

Berufswahl mit vierzehn Jahren

Was muss Jugendcoaching bieten?

Bernhard Hraby
So181333
so181333@fhstp.ac.at

Bachelorarbeit 2
Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 10.05.2021
Version: 1

Begutachter*in: Severin Tanzer, BA BA Bakk. MA
Lena Ableidinger, BA BEd
Christoph Fröschl, BSc MA

Abstract

Diese Bachelorarbeit behandelt das Handlungsfeld des Jugendcoachings. Es wird auf die Herausforderungen eingegangen, vor denen Jugendliche bei der Entscheidung bezüglich einer Berufswahl stehen. Besonderer Fokus liegt auf der Frage, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um Jugendliche dabei bestmöglich zu unterstützen. Den Anfang der Arbeit bildet die Zusammenfassung einer Literaturrecherche zu diesem Thema. Nachfolgend werden die Ergebnisse qualitativer Interviews mit Jugendlichen zu diesem Thema dargestellt. In diesem Teil der Arbeit wird auch eine Verbindung zwischen bestehenden Problemen in der Jugendberufsberatung und Bildungsgerechtigkeit hergestellt. In einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse der ausgewerteten Interviews miteinander in Verbindung gebracht. Mögliche Lösungen für die bestehenden Probleme sowie Anregungen für das Handlungsfeld der Jugendberufsberatung werden daraus abgeleitet.

This bachelor thesis deals with the field of youth coaching and the challenges that young people face when deciding on a career. Special focus is placed on the question of what conditions must be met in order to support young people in the best way possible. The first part of this thesis consists of an extensive literature review on this topic. Afterwards the results of the qualitative interviews conducted with two teenage boys are summarized. In this part of the paper, the connection between existing problems in youth career guidance and educational equity is discussed. In a further step, the results of the two analysed interviews are related to each other. Possible solutions for the existing problems as well as suggestions for the field of action of youth career guidance are derived from this last chapter.

Danksagung

Ganz besonderer Dank gilt meiner Freundin und Lebenspartnerin seit vielen Jahren. Sie hat mich, von der Entscheidung zu diesem Studium bis zum Abschluss dessen, begleitet und emotional unterschützt. Vor allem dann, wenn ich am meisten mit dem Studium gekämpft habe, hat sie mich motiviert und aufgerichtet. Zudem gilt ihr zusätzlicher Dank für das Korrekturlesen dieser und vieler weiterer Arbeiten, dies war oftmals mehr als herausfordernd und hat mir unermesslich viel geholfen.

Inhalt

1 Einleitung	5
1.1 Forschungsinteresse und wissenschaftliche Relevanz	6
1.2 Vorangegangene Forschung	7
1.2.1 Ausgewählte Ergebnisse der quantitativen Befragung	8
1.3 Forschungsfragen	10
1.4 Feld, Fall und Fokus	10
2 Forschungsdesign	10
2.1 Ziele der Arbeit	10
2.2 Erhebungsmethoden	11
2.3 Auswahl der Interviewpartner*innen und Feldzugang	11
2.4 Erstellung der Interviewleitfäden	12
2.5 Auswertung der Interviews	12
3 Beratungsangebote für Schüler*Innen	13
3.1 Bestehende Angebote an Schullaufbahnberatung	13
3.2 Sozialarbeiterische Jugendberufsberatung	14
3.3 Das Konzept eines Jugendberufsberatungsangebots anhand des Beispiels Jugendcoaching	16
3.3.1 Die Ziele von Jugendcoaching	16
3.3.2 Die Rahmenbedingungen von Jugendcoaching	17
4 Gerechtigkeit in (Aus)Bildung	18
4.1 Die Lebenszyklusperspektive	19
4.2 Bildungsgerechtigkeit nach Giesinger	20
5 Ergebnisse	22
5.1 Ergebnisse Interview mit Schüler am Ende seiner Pflichtschulzeit	22
5.2 Ergebnisse Interview mit Lehrling am Ende seiner Lehrzeit	24
6 Diskussion	27
Literatur	30
Abbildungsverzeichnis	31
Daten	31
Anhang	33
Eidesstattliche Erklärung	33
Auswertungsbeispiel	34
Interviewleitfäden	36
Quantitativer Fragebogen	37

1 Einleitung

„Was will ich einmal werden?“

Wer hat sich diese Frage als Kind oder Jugendlicher nicht gestellt? Selbst wenn man*frau sich diese Frage früh im Leben selbst noch nicht gestellt hat, so wurde sie meist von anderen Personen wie Eltern, Lehrer*innen oder von Fremden an einen gerichtet. Dies liegt daran, dass sich viele Menschen über ihren Beruf definieren: Sie stellen sich mit ihrem Namen und ihrem Beruf vor und verbringen einen großen Teil ihres Lebens in ihrer beruflichen Rolle.

Vor großen Entscheidungen, wie die der Berufswahl, steht jeder Mensch meistens nicht nur einmal im Leben. Dabei gehen alle Menschen andere Wege und haben unterschiedliche Strategien, um diese Entscheidungen zu treffen. Man*frau wählt ab, überlegt, schreibt eine Pro-Contra-Liste oder sucht sich Unterstützung im eigenen Umfeld.

Der Zeitpunkt, zu dem die Entscheidung über den gewählten Beruf getroffen wird, ist sehr unterschiedlich. Manche treffen diese Entscheidung bereits im Alter von vierzehn bis fünfzehn Jahren, andere erst mit achtzehn Jahren oder noch später. Mittlerweile ist es in unserer Zeit und unserer Gesellschaft längst nicht mehr unüblich, den Beruf zu wechseln. Die Zeit, in der man*frau ein Leben lang nur einen einzigen Arbeitsplatz hatte, ist vorbei. Seit der Bildungsexpansion der 60er Jahre sind Bildung und berufliche Lebenswege nicht mehr vorgezeichnet (vgl. Schnebel 2016:186-187).

Viele Schüler*innen stehen jedes Jahr nach dem Ende ihrer Pflichtschulzeit vor genau dieser Frage: „Was mache ich jetzt?“ Sie müssen bereits in sehr jungem Alter eine sehr weitreichende Entscheidung treffen. Um Jugendliche bei dieser Entscheidung zu unterstützen, gibt es das Angebot des Jugendcoachings. Dieses soll Schüler*innen bei der Wahl passender Berufe und Ausbildungsmöglichkeiten helfen. Die Herausforderungen dabei bestehen oftmals in den unterschiedlichen sozialen Voraussetzungen und dem jungen Alter der Entscheidungsträger*innen. Jugendcoaches müssen sich daher die Frage stellen, wie sie auf die bestehenden sozialen Unterschiede eingehen können, damit Jugendliche bestmöglich vorbereitet werden und zudem bestehende Angebote gerne in Anspruch nehmen.

Genau dieses Thema wird in der hier vorliegenden Bachelorarbeit behandelt. Dazu wird zuerst die vorangegangene Forschung des zugehörigen Bachelorarbeitsprojektes vorgestellt, welche in Form einer qualitativen Befragung die Bedürfnisse und Wünsche von Schüler*innen erhoben hat. Auf Basis dieser zuvor erhobenen quantitativen Daten werden Forschungsfragen für die Arbeit formuliert. Die Grundlage für die Bearbeitung dieser Forschungsfragen bildet die Literaturrecherche im ersten Teil dieser Bachelorarbeit. Anschließend werden die Ergebnisse der qualitativen Interviews dargestellt. Diese Ergebnisse werden daraufhin mit der Literatur in Verbindung gesetzt, woraus sich die Antworten für die gestellten Forschungsfragen ergeben. Aus den Ergebnissen dieser Bachelorarbeit soll es auch möglich sein, Anregungen für die Praxis und die Rahmenbedingungen des Jugendcoachings sowie ähnlicher Beratungsangebote zu gewinnen.

1.1 Forschungsinteresse und wissenschaftliche Relevanz

Ich arbeite aktuell als Lehrer an einer Mittelschule (MS) in einem sozial benachteiligten Bezirk in Wien. Dementsprechend ist auch der Anteil von Schüler*innen mit Migrationshintergrund sehr hoch (schätzungsweise 80–90 Prozent). Ab der siebten Schulstufe findet für meine Schüler*innen das Pflichtfach Berufsorientierung statt. Dieses Schulfach soll Schüler*innen auf künftige Entscheidungen zum Thema Berufs- und Ausbildungswahl vorbereiten. Dabei werden Stärken und Interessen von Schüler*innen besprochen und Bewerbungsprozesse vorbereitet. Zudem findet im Rahmen dieses Unterrichtsfachs die Betreuung der Berufspraktischen-Tage der Schüler*innen statt. Bei diesen haben die Schüler*innen die Möglichkeit, einen Beruf, für welchen sie sich interessieren, besser kennenzulernen, indem sie eine Woche in einem entsprechenden Betrieb verbringen und die dortigen Aufgaben im Beruf kennenlernen. Durch diesen Einblick sollen sie die Möglichkeit bekommen herauszufinden, ob der jeweilige Beruf der richtige für sie ist. Vorbereitet, begleitet und nachbesprochen werden diese ersten Berufserfahrungen mit den Lehrer*innen im Unterrichtsfach Berufsorientierung (vgl. Schulpsychologie). Schüler*innen, welche nach dem Abschluss der Mittelschule noch nicht ihre neunjährige Schulpflicht erfüllt haben, können entweder eine weiterführende Schule besuchen oder für ein weiteres Schuljahr eine Polytechnische Schule besuchen, in welcher der Fokus verstärkt auf dem Berufsorientierungsprozess liegt. Im Zuge des Schulfaches Berufsorientierung lernen die Schüler*innen auch das Beratungsangebot „Jugendcoaching“ kennen. Für Schüler*innen der Mittelschule, welche bereits in ihrem letzten Pflichtschuljahr sind, findet zudem mindestens ein Einzelgespräch mit einem*einer Jugendcoach statt. Schüler*innen müssen sich am Ende ihrer Pflichtschullaufbahn für einen bestimmten Berufs- oder anderen Ausbildungsweg entscheiden. Diese Entscheidung müssen die meisten Schüler*innen in sehr jungem Alter, zwischen vierzehn und fünfzehn Jahren, treffen. Aufgrund der sozialen Unterschiede, der unterschiedlichen Schultypen und der Vererbung von Bildungschancen kommt der Besuch einer weiterführenden Schule bei Schüler*innen der Mittelschulen nur selten vor. Vorteile bei der Entscheidung über die Berufswahl haben Schüler*innen, welche nach ihrer Volksschulzeit direkt eine weiterführende Schule, wie zum Beispiel ein Gymnasium, besuchen. Diese Schüler*innen stammen üblicherweise aus sozial und wirtschaftlich besser situierten Familien, in denen es üblich ist, dass weiterführende Schulen besucht werden. Diese Schüler*innen müssen die Entscheidung über die Berufswahl daher üblicherweise erst ab einem Alter von achtzehn Jahren treffen. Dies zeigen die Statistiken der Statistik Austria über die Vererbbarkeit von Bildung (vgl. Statistik Austria 2018). Zudem sind Universitätsabsolvent*innen deutlich breiter qualifiziert und haben daher ein größeres Spektrum an möglichen Berufen zur Auswahl. Es besteht also ein sozialer Ungleichheitsfaktor, wenn es um die Möglichkeiten der Berufswahl geht, welcher in Abhängigkeit zum Bildungsgrad der jeweiligen Eltern steht.

Jugendcoaching steht also vor der Herausforderung, Jugendliche dabei zu unterstützen und ihnen zu helfen, schon sehr früh im Leben zu einer fundierten Entscheidung bezüglich ihrer Berufswahl zu gelangen.

Da ich selbst im Bildungsbereich tätig bin, kenne ich genau diese Herausforderung von Jugendlichen in der Zeit der Adoleszenz. In dieser Lebensphase müssen Jugendliche in ihr späteres Leben als Erwachsene hineinfinden und sind oftmals überfordert mit den

Anforderungen der Schule sowie anderen Verpflichtungen. Mir wurde erst in meinem Berufsleben bewusst, wie stark der Einfluss der sozialen Faktoren bei der Berufswahl ist. Während meiner eigenen Schulzeit hatte ich, da ich nach der Volksschule direkt eine weiterführende Schule besuchte, das Privileg, bis zu meiner Matura über das Thema Berufswahl nicht konkret nachdenken zu müssen.

Bildung und Berufsmöglichkeiten und somit spätere ökonomische Lebensverhältnisse stehen in Zusammenhang (vgl. Wößmann 2008). Sozialarbeiter*innen haben in der Rolle als Jugendcoaches die Möglichkeit, bei diesem entscheidenden Prozess der Berufsfindung mitzuwirken und damit vor allem Jugendliche aus sozial benachteiligten Umfeldern in ihrem späteren Berufsleben zu unterstützen. Sozialarbeit muss sich daher die Frage stellen, wie das Angebot Jugendcoaching auf diese sozialen Ungleichheiten der unterschiedlichen Schultypen eingehen und zur Chancengleichheit beitragen kann.

1.2 Vorangegangene Forschung

Im Vorfeld zu dieser Arbeit fand im Rahmen des Bachelorprojektes eine quantitative Erhebung statt, welche die Bedürfnisse und Wünsche von Jugendlichen in Bezug auf Jugendberatung abfragte. Der Fragebogen wurde dabei gemeinsam im Projektteam ausgearbeitet und umfasst 24 Fragen, welche von den Jugendlichen online und anonym ausgefüllt werden konnten. Neben den Fragen zu den Wünschen und Bedürfnissen in der Jugendberatung wurden zudem demografische Daten wie Alter und Wohnort sowie der aktuell besuchte Schultyp der Jugendlichen abgefragt. Der vollständige Fragebogen findet sich im Anhang.

In diese Arbeit fließen Ergebnisse einer ersten Phase der quantitativen Erhebung ein, welche im Rahmen des Projekts „BeratJung“ durchgeführt wurde, und noch nicht abgeschlossen ist. Für das Projekt „BeratJung“ werden noch weitere Daten mit Hilfe des Online-Fragebogens gesammelt. An dieser ersten Erhebungsphase nahmen 600 Jugendliche teil, knapp zwei Drittel davon waren weiblich.

Aus den quantitativen Erhebungen des Fragebogens, welche im Zuge dieses Bachelorprojektes durchgeföhrten wurden, ergeben sich drei Statistiken, welche ebenfalls in den Aufbau, das Ziel und die Fragestellung dieser Arbeit miteinfließen und nun vorgestellt werden:

1.2.1 Ausgewählte Ergebnisse der quantitativen Befragung

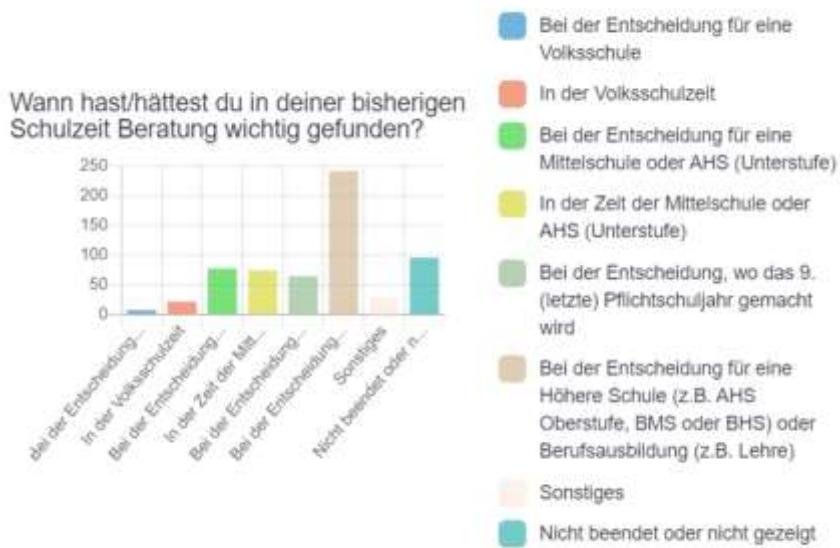


Abbildung 1: Zu welchen Zeiten möchten Jugendliche am liebsten Beratungsangebot in Anspruch nehmen. (vgl. Tanzer et al. 2021)

Abbildung 1 zeigt eine Aufschlüsselung von Abschnitten der Schullaufbahn, in welchen Schüler*innen sich Unterstützung am meisten wünschen. Beim Betrachten der Grafik zeigt sich, dass die Entscheidung, wie es nach der Unterstufe/Mittelschule weitergehen soll, diejenige ist, bei der sich Jugendliche am meisten Unterstützung wünschen (Tanzer et al. 2021)

Hättest du im Moment gerne eine/n persönliche/n Berater/in?

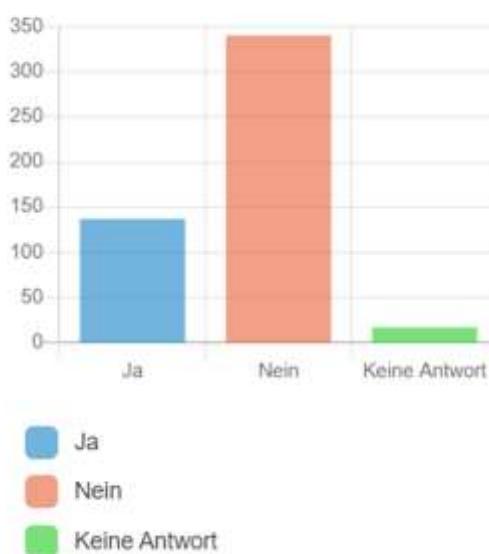


Abbildung 2: Anteil an Schüler*innen, welche angeben, momentan Bedarf an Beratung zu haben (Tanzer et al. 2021).

Aus Abbildung 2 lässt sich erkennen, dass fast ein Drittel der befragten Schüler*innen momentan Interesse daran hätten, Beratung in Anspruch zu nehmen (Tanzer et al. 2021). Im Gegensatz dazu zeichnen die Statistiken darüber, wie viele Schüler*innen tatsächlich Jugendcoaching in Anspruch genommen haben, ein anderes Bild. Von insgesamt 1.093.405 Schüler*innen im Schuljahr 2017/18 (vgl. Statistik Austria 2019) haben im Jahr 2017 51.529 Schüler*innen (vgl. BundesKOST 2017) Jugendcoaching genutzt. Es haben demnach nur etwa 4,7 Prozent der Schüler*innen Beratung in Anspruch genommen. Da unserer Befragung zufolge der Bedarf jedoch deutlich höher ist, könnte dies dafür sprechen, dass eine gewisse Schwelle im Zugang zu Jugendcoaching besteht, weshalb viele Schüler*innen nicht so unterstützt werden, wie sie es sich wünschen würden. Eine noch stärkere Diskrepanz findet sich in der folgenden Abbildung:

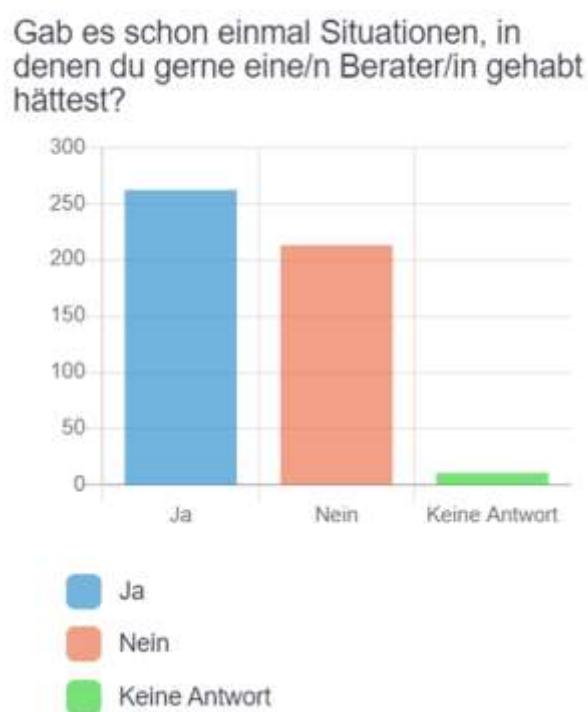


Abbildung 3: Verteilung von Schüler*innen, welche sich bereits gewünscht haben, Beratung in Anspruch nehmen zu können (vgl. Tanzer et al. 2021)

Abbildung 3 zeigt, dass sich über die Hälfte der befragten Schüler*innen bereits einmal in einer Situation befunden haben, in welcher sie Beratung gerne in Anspruch genommen hätten. Aus dieser sowie aus Abbildung 2 zeigt sich, dass mehr Bedarf an Schulberatung besteht, als tatsächlich genutzt und angeboten wird (Tanzer et al. 2021).

In Anbetracht dieser Umstände möchte ich untersuchen, wie Schüler*innen in dieser herausfordernden Zeit zwischen der Pflichtschule und weiteren Ausbildungswegen optimal unterstützt werden können und wann und wie Beratungsangebote gesetzt werden müssen, damit sich Schüler*innen gut vorbereitet fühlen.

1.3 Forschungsfragen

Aus den bisherigen Ausführungen ergibt sich folgende Forschungsfrage:

*Was ist für Schüler*innen wichtig, um in der herausfordernden Zeit zwischen Pflichtschule und weiteren Ausbildungswegen Beratungsangebote zu nutzen und zu einer fundierten Berufs- oder Ausbildungsentscheidung zu finden?*

Des Weiteren ergeben sich diese Unterfragen:

- Haben Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien einen Nachteil dadurch, dass sie in Schnitt weniger lange allgemeinbildende Schulen besuchen, und wie steht dies in Zusammenhang mit Bildungsgerechtigkeit?
- Wie können Beratungsangebote angepasst werden, um möglichst gerecht für Schüler*innen verschiedener Schultypen gestaltet zu werden?
- Wie kann Jugendcoaching angepasst werden, sodass mehr Bildungsgerechtigkeit hergestellt werden kann?

1.4 Feld, Fall und Fokus

Das sozialarbeiterische Handlungsfeld, in welchem ich hier forschen möchte, ist das Handlungsfeld Kinder, Jugend und Familie, zu welchem Jugendcoaching hinzugezählt wird. Wobei es, wie in nahezu allen anderen Handlungsfeldern auch, zu Überschneidungen mit anderen Feldern kommt.

Neben dem sozialarbeiterischen Handlungsfeld ist das Feld, auf welches ich mich in dieser Fallstudie beziehe, das Feld der Jugendberatung und ihrer beteiligten Akteur*innen. Der konkrete Fall, den ich dabei untersuche, liegt an der Schnittstelle zwischen Schüler*innen unterschiedlicher Schultypen und den Sozialarbeiter*innen/Berater*innen/Jugendcoaches. Zudem wird untersucht, wie dieses Angebot konkret aussieht und inwieweit sich die Angebote auf die künftige Berufswahl von Jugendlichen auswirken. Dabei liegt mein Fokus auf der Schnittstelle Klient*innen und Sozialarbeit (vgl. Pantuček 2006:224).

2 Forschungsdesign

2.1 Ziele der Arbeit

Ziel dieser Arbeit ist es, mit Hilfe von entsprechender Literatur und der Durchführung von Interviews mit ausgewählten Schüler*innen zu einer Beantwortung der zuvor gestellten Forschungsfragen zu gelangen. Die Darstellung der Literatur bezieht sich dabei auf allgemeine Konzepte und Verfahren in der Jugendberatung und Jugendberufsberatung. Zudem wird Literatur hinzugezogen, welche sich mit Verteilungsgerechtigkeit in Bezug auf Bildungsgerechtigkeit auseinandersetzt. Die geführten Interviews werden schlussendlich mit den theoretischen Darstellungen in Zusammenhang gesetzt, woraus sich die Beantwortung

der Forschungsfragen erschließt. Zudem wird darauf geachtet, ob etwaige weitere Anregungen für das Jugendcoaching gewonnen werden können.

2.2 Erhebungsmethoden

Um die gestellte Forschungsfrage und die dazugehörigen Unterfragen zu bearbeiten, habe ich mich zu Beginn verstärkt in die entsprechende Fachliteratur eingearbeitet, um einem guten theoretischen Überblick darüber zu bekommen, wie die Arbeit in diesem Handlungsfeld optimalerweise ablaufen sollte. Auf Basis dieser Literatur wurden gezielt Schüler*innen für qualitative Interviews ausgewählt. Als passende Interviewpartner*innen wurden aktive und ehemaliger Schüler*innen angefragt, wobei eine*r der Schüler*innen momentan Berufsberatung in Anspruch nimmt und der*die andere bereits Beratung in Anspruch genommen und nun den Ausbildungsprozess abgeschlossen hat.

Abgeleitet aus den Ergebnissen der vorangehenden quantitativen Befragung, wurde in meiner Arbeit primär mit qualitativen Interviews gearbeitet, deren Leitfäden sich aus den Ergebnissen der quantitativen Befragung und aus der Literatur begründeten.

Die Interviews dienten dazu, komplexe Situationen aus der Sicht von gewissen Beteiligten beschreiben zu können, um so einen Einblick in die jeweilige Lebenswelt zu bekommen. Dabei wurde besonders viel Augenmerk darauf gerichtet, die andere Person ausreden zu lassen und offene Fragen zu formulieren, um so tatsächlich gemeinsam in einen Dialog zu treten und eventuell vom Leitfaden abzuweichen, um Zwischenfragen zu stellen.

2.3 Auswahl der Interviewpartner*innen und Feldzugang

Der Feldzugang wurde zum Teil durch meinen Arbeitsplatz gewährleistet: Durch meine derzeitige Arbeitsstelle habe ich Zugang zu mehreren Schüler*innen, welche momentan Jugendcoaching in Anspruch nehmen. Dabei achtete ich darauf, dass ich die Interviews mit Schüler*innen führte, welche ich nicht selbst unterrichtete, damit die Jugendlichen dabei möglichst frei reden konnten und nicht die gleiche Rolle wie im Unterricht zu mir einnahmen.

Der Zugang war und ist durch die aktuellen Maßnahmen zur Eindämmung des Covid-19-Virus erschwert, da in vielen Wochen des aktuellen Schuljahres nach wie vor kein regulärer Schulbetrieb stattfindet.

Alle Interviews wurden mit dem Einverständnis zur Aufzeichnung der interviewten Personen durchgeführt, welche zusätzlich schriftlich zustimmten, dass die dabei entstandenen Audioaufnahmen im Rahmen dieser Arbeit verwendet werden dürfen.

Die Durchführung der Interviews war aufgrund der Corona-Maßnahmen erschwert. Die von mir ausgewählten Personen stimmten telefonischen Interviews zu. Dadurch war es möglich, die Interviews in ihrem geplanten Umfang durchzuführen.

2.4 Erstellung der Interviewleitfäden

Die qualitative Erhebungsmethode dieser Arbeit baut zu einem erheblichen Teil auf Schüler*inneninterviews auf. Aufgrund dessen habe ich mich entschieden, Leitfadeninterviews nach Flick durchzuführen. Dabei wird durch die offene Formulierung der Fragen die Einladung zu einem Dialog mit der interviewten Person generiert, um dadurch die individuelle Sichtweise der Personen erlangen zu können. Die Fragen zielen darauf ab, dass die interviewte Person ins Erzählen kommt und dadurch Dinge zu Sprache kommen, welche womöglich in der Ausarbeitung des Leitfadens noch nicht bedacht wurden. Daher ist Ausreden lassen und Nachfragen von großer Relevanz. Zudem kann durch den offenen Kontext auch von dem Leitfaden situativ abgewichen werden, um auf bestimmte Aussagen tiefer einzugehen. Der Leitfaden gibt also nur die grundlegende Struktur vor, auf welche jedoch immer wieder zurückgekommen werden kann. Durch die Strukturierung des Leitfadens wird außerdem die Auswertung erleichtert (vgl. Flick 2009).

Zusätzlich wurde für jede der befragten Personen ein eigener Leitfaden entwickelt, welcher auf die individuellen Bereiche der jeweiligen Lebenssituation einging, da die unterschiedlichen Personen unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen haben.

2.5 Auswertung der Interviews

Um die Daten aus den Interviews leichter auswerten zu können, wurden diese transkribiert. Dabei wurde besonders darauf geachtet, dass die verbale Sprache möglichst genau verschriftlicht wurde. So können auch Dialekt oder sprachliche Eigenheiten aus den Transkripten nachvollzogen werden. Mit diesen Transkripten wurde anschließend in der Auswertung weitergearbeitet.

Für die Auswertung der zuvor transkribierten Interviews habe ich mich für die Methode des offenen Kodierens entschieden, welche ein Teil der Grounded Theory ist. Sie konzentriert sich vor allem auf die Kategorisierung der Phänomene, welche in den Textelementen der Transkripte beschrieben werden (vgl. Strauss et al. 1999:43). Das vorrangige Phänomen welches untersucht wurde, waren die erlebten Eindrücke der Schüler*innen in der Beratung, und in welcher Form die äußeren Umstände miteingewirkt haben. Dabei werden die Transkripte in Aussagen geteilt und einzeln analysiert. Auf diese Weise können Ähnlichkeiten und Unterschiede einzelner Teile besser miteinander verglichen werden. Durch die intensivere Beschäftigung mit den einzelnen Textteilen können mögliche Voreingenommenheit überwunden und Erkenntnisse gewonnen werden, welche ansonsten möglicherweise nicht zugänglich gewesen wären. Die Analyse besteht im Benennen der Phänomene in Form von bestimmten zugrundeliegenden Konzepten, inklusive ihrer Eigenschaften und Dimensionen. Zusätzlich werden dazugehörige Gedanken und Überlegungen in Form von Kode-Memos oder Anmerkungen festgehalten, sodass diese assoziativen Eingebungen nicht verloren gehen.

Da in den Interviews sowie in den übrigen Dokumenten über heikle Daten gesprochen wird, wurden sämtliche personenbezogene Daten in streng anonymisierter Form in die Auswertung übernommen.

3 Beratungsangebote für Schüler*Innen

In diesem Kapitel werden bestehende Beratungsangebote für Schüler*innen vorgestellt. Diese Arbeit legt ein besonderes Augenmerk auf Beratung im Kontext der möglichen Bildungs- und Ausbildungswege, da hier die spätere Berufswahlwahl für Schüler*innen thematisiert wird. Etwas ausführlicher wird dabei auf das Angebot „Jugendcoaching“ eingegangen, da Jugendcoaching zum einen an der Schnittstelle von Schule und Beruf ansetzt und zum anderen aus dieser Arbeit Anregungen für das Konzept „Jugendcoaching“ hervorgehen sollen.

3.1 Bestehende Angebote an Schullaufbahnberatung

Kinder und Jugendliche haben in Österreich ein großes Angebot verschiedener schulischer und außerschulischer Beratungs- und Hilfsstellen zur Verfügung. Dieses reicht von niederschwelligen Angeboten wie Jugendzentren oder der Telefonberatung 147 bis zu rechtlichen Vertretungen wie der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Teilweise gibt es spezialisierte Beratungsangebote, bei welchen es um bestimmte Themen geht, die von Relevanz in der Entwicklung von Jugendlichen sind. Darunter fallen beispielsweise Beratungsstellen für Sexualität und Partner*innenschaft oder Sucht und Drogen (vgl. Öffentliches Gesundheitsportal Österreichs). Diese können Kinder und Jugendliche selbstständig aufsuchen und kontaktieren oder werden von anderen Stellen dorthin weitervermittelt.

Auch in Schulen gibt es verschiedene Beratungsangebote und Hilfssysteme für Schüler*innen, dazu gehören zum Beispiel die Schulsozialarbeit, Schulpsychologie oder Psychagogik. Zum Thema Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten findet in der siebten und achten Schulstufe der Berufsorientierungsunterricht statt. Im Rahmen von diesem bekommen Jugendliche einen Ausblick auf verschiedene mögliche Ausbildungswege und lernen Bewerbungsverfahren kennen. Sie lernen, worauf im Bewerbungsprozess zu achten ist und absolvieren ihre Berufspraktischen-Tage. Auf die Berufspraktischen-Tagen sollen Schüler*innen ebenfalls bestmöglich im Berufsorientierungsunterricht vorbereitet und währenddessen begleitet werden. Anschließend werden die Berufspraktischen-Tage im Unterricht nachbesprochen. Dieser Unterricht ist jedoch, im Vergleich zu anderen Formen der Berufsorientierung, kein Beratungsangebot, sondern regulärer, verpflichtender Unterricht, der einem staatlichen Lehrplan folgt, welcher genaue Bildungsziele vorgibt und von dem Lehrpersonal an der jeweiligen Schule abgehalten wird (vgl. Schulpsychologie 2021).

Berufs- und Ausbildungsberatung für Jugendliche, welche von schulexternen Berater*innen und zentriert auf die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen stattfinden, existiert in Form von Jugendcoaching, auf welches später genauer eingegangen wird. Dieses wird erst ab einem Alter von vierzehn Jahren angeboten (vgl. Sozialministeriumservice), genau ab dem Alter, in welchem die Jugendlichen bereits knapp vor der zu treffenden Entscheidung stehen. Eine allgemeine Schullaufbahnberatung oder Ausbildungsberatung für Kinder und Jugendliche existiert in Österreich nicht, findet jedoch seit den 70er Jahren in Deutschland statt. Diese Form der Beratung, welche zu Beginn von der Schulpsychologie durchgeführt wurde, hat das Ziel, Chancengleichheit herzustellen und soll Kindern und deren Familien helfen, sich in dem immer stärker ausdifferenzierten Schulsystem zurechtzufinden. Wie auch

in Österreich findet in Deutschland eine erste Differenzierung in unterschiedliche Schultypen, und damit unterschiedliche weitere Ausbildungsmöglichkeiten, bereits in einem Alter von zehn Jahren statt. Im internationalen Vergleich ist dies eine sehr frühe Trennung in unterschiedliche Schultypen, welche in den meisten anderen Ländern nach mehr als vier Schuljahren durchgeführt wird. Diese erste Entscheidung, welcher Schultyp weiter besucht wird, ist bereits der erste Angriffspunkt für die Schullaufbahnberatung. Schullaufbahnberatung soll nicht nur bei der Entscheidung in Bezug auf einen Schultyp nach der Grundschule ansetzen. Neben weiteren Entscheidungen nach der Sekundarstufe I sowie bei möglichen unüblichen Wechseln zwischen Schultypen oder im laufenden Bildungsweg soll die Beratung zur Verfügung stehen. In der Beratung selbst werden die bisherige Schullaufbahn sowie die persönlichen Wünsche und Vorstellungen der zu beratenden Schüler*innen als Grundlage für die weiteren Handlungswege herangezogen. Obwohl dabei der Fokus auf den beratenden Schüler*innen und deren Bedürfnissen liegt, ist diese Form der Beratung den Vorgaben und den Selektionsprinzipien des zugrundeliegenden Bildungssystems unterworfen. Dadurch wird ein gewisses Spannungsfeld generiert, welches die Beratung in ihrer Freiheit limitiert. Neben den Anliegen des Bildungssystems und den Wünschen der Schüler*innen kommt dazu, dass auch Eltern in den Beratungsprozess involviert sind, da diese als Vormund oftmals die endgültige Entscheidung treffen müssen. Da es im Laufe des Heranwachsens und der schnell stattfindenden Entwicklung von Jugendlichen zu Änderungen der Bedürfnisse oder Wünsche kommen kann, ist explizit erwähnt, dass Schullaufbahnberatung nicht mit einer bestimmten Entscheidung endet. Stattdessen kann, je nach Bedarf, die Beratung weiter stattfinden oder sogar zu einer Form von Einzelfallhilfe werden, welche Schüler*innen über einen längeren Zeitraum begleitet. Dabei können zudem unterschiedliche Professionen an dieser Fallbearbeitung teilhaben. Lehrer*innen beispielsweise haben viel Kontakt zu den Schüler*innen und erleben diese regelmäßig im Alltag. Damit können auch Lehrer*innen zeitweise beratende Rollen einnehmen. Zudem werden diagnostische Mittel eingesetzt, um zu ermitteln, welche passenden Möglichkeiten für Schüler*innen bestehen. Dazu gehören erworbene Noten sowie bedarfsweise psychologische Testungen bezüglich Entwicklungsstand oder kognitiven Fähigkeiten. Auf diese Weise können der bestehende Bedarf besser ermittelt und passende Ausbildungsangebote gefunden werden. Gerade durch Diagnostik sollen Bildungsentscheidungen in eine bestimmte Ausbildungsrichtung durch sozialen Druck von Peergroups verringert werden. Zudem besteht für Schullaufbahnberater*innen immer die Möglichkeit, verschiedene Kooperationspartner*innen in ihre Arbeit miteinzubeziehen. Besonders bei unterschiedlichen bestehenden Problemen der Schüler*innen stellt Schullaufbahnberatung nur einen Teil des Helfer*innennetzwerks dar, welches in der Einzelfallhilfe eine*n bestimmte*n Schüler*in unterstützt. So besteht oftmals die Möglichkeit oder sogar Notwendigkeit, nicht nur mit Schulen und deren Lehrkräften, sondern auch beispielsweise mit der Schulsozialarbeit oder der behördlichen Kinder- und Jugendhilfe zu kooperieren (vgl. Schnebel 2016).

3.2 Sozialarbeiterische Jugendberufsberatung

Das Jugendalter ist eine Zeit, in welcher sich soziale Benachteiligungsprozesse sehr prägend auf das spätere Leben auswirken. Da in diesem Alter die Berufs- oder Ausbildungswahl stattfindet, ist diese Lebensphase entscheidend für spätere berufliche Möglichkeiten und somit die sozioökonomischen Lebensbedingungen. So wurde beispielsweise bereits von mehreren

Organisationen nachgewiesen, dass ein deutlicher Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft von Schüler*innen und deren nachweisbarer Leistung sowie dem formellen Bildungsgrad besteht. Daher ist es besonders wichtig, dass soziale Arbeit Jugendlichen möglichst viele Chancen bietet und ihnen lebensbewältigende Konzepte mit auf den Weg gibt (vgl. Müller et al. 2015:15-19).

Die Jugendberufshilfe ist ein sozialarbeiterisches Handlungsfeld, welches gezielt mit Hilfe von sozialarbeiterischen Arbeitsweisen wie Einzelfallhilfe oder Case Management soziale Inklusion bewirken soll. Dennoch kommt es gerade in diesem Bereich zu einigen Überschneidungen mit klassisch pädagogischen Aufgabenbereichen. Da Jugendberufsberatung ebenfalls die Aufgabe hat, nach Möglichkeit Jugendliche im ersten Arbeitsmarkt unterzubringen, entstehen hier Aufgaben der Benachteiligtenförderung. Darunter fallen Jugendliche, welche in Schule oder Ausbildungen bereits intensiver von entsprechenden Förderpädagog*innen oder Ausbilder*innen betreut werden. Oftmals wird in multiprofessionellen Teams gearbeitet, in welchen neben Sozialarbeiter*innen und Pädagog*innen beispielsweise auch Vertreter*innen von Wirtschaftsbereichen mitarbeiten, welche ebenfalls Kooperationspartner*innen darstellen und Arbeits- oder Ausbildungsplätze bereitstellen (vgl. Müller et al. 2015:27). Auch wenn die Benachteiligtenförderung eine entscheidende Aufgabe der sozialen Arbeit ist, ist die Wahl von Ausbildung oder Beruf eine sehr herausforderte Lebensentscheidung für Jugendliche, bei welcher professionelle Hilfe für alle Jugendlichen wertvoll sein kann. So können Jugendliche bei einem wichtigen Schritt in Richtung Erwachsenwerden und in Richtung eines selbstbestimmten Lebens unterstützt werden (vgl. Brüggemann 2010:203).

Die klassischen Herausforderungen für die soziale Arbeit in diesem Bereich sind oftmals teilweise lückenhafte Bildungslaufbahnen der Jugendlichen, durch welche Schüler*innen schwer am Arbeitsmarkt zu vermitteln sind. Entsprechende Lern- und Bildungsprobleme vermischen sich in der Arbeit der Jugendberater*innen mit anderen klassischen sozialarbeiterischen Problemfeldern. Soziale und familiäre Voraussetzungen stellen häufig den Grund für die lückenhaften Bildungslaufbahnen dar. Sozialarbeiter*innen arbeiten also nicht nur an dem konkreten Thema der Berufswahl, sondern beziehen die gesamte Lebenswelt der Jugendlichen mit ein. Daraus ergibt sich eine Fallbearbeitung mit komplexen Multiproblemlagen. Eine weitere Herausforderung für Sozialarbeiter*innen in diesem Bereich ist, dass die bestehenden Defizite in Form von formalen Bildungszielen und bisherigem Scheitern von Jugendlichen auf sich selbst bezogen werden, selbst wenn üblicherweise strukturelle Probleme im Bildungssystem oder die sozialen Unterschiede unserer Gesellschaft die Gründe dafür darstellen. (vgl. Müller et al. 2015:27-28)

Wie in fast allen Bereichen der sozialen Arbeit, besteht auch in diesem Handlungsfeld, neben der Verantwortlichkeit für die Anliegen der Nutzer*innen der Beratungsangebote, ein gesellschaftlicher Auftrag. Somit entsteht ein Spannungsfeld zwischen den Anliegen der Jugendlichen und dem gesellschaftlichen Auftrag, Jugendliche bestenfalls in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Das Problem dabei besteht oftmals darin, dass der bestehende Arbeitsmarkt selbst sehr exkludierend sein kann und die Forderung dessen nicht von allen Jugendlichen aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen erfüllt werden kann. Diese zuweilen unrealistischen Erwartungen des Arbeitsmarkts können bei Jugendlichen zu einer

Entwertung führen, sofern diese nicht den normativen Voraussetzungen entsprechen. Daher muss auch die soziale Arbeit in diesem Bereich weiterdenken, als nur das öffentlich geforderte Ziel, eine Unterbringung in den ersten Arbeitsmarkt, zu erreichen. Jugendliche sollen in diesem Sinne lebensweltorientiert gefördert werden, um Eigenständigkeit und Selbstbestimmung zu verstetigen, womit die Lebens- und Ausbildungsbiografie selbstbestimmt gestaltet werden kann. Jugendberater*innen im Bereich der Berufsberatung stellen dementsprechend eine allgemeine Sozialisationshilfe für Jugendliche zum Zeitpunkt des Heranwachsens und des Orientierens im späteren Leben dar und setzen sich für deren Anliegen anwaltschaftlich ein (vgl. Müller et al. 2015:28-29).

3.3 Das Konzept eines Jugendberufsberatungsangebots anhand des Beispiels Jugendcoaching

Jugendcoaching ist in Österreich ein Angebot, welches Jugendliche im Berufsfindungsprozess psychosozial unterstützen soll. Das Angebot wird dabei an Jugendliche ab einem Alter von vierzehn Jahren gerichtet, welche üblicherweise zu diesem Zeitpunkt vor oder im letzten Pflichtschuljahr sind.

3.3.1 Die Ziele von Jugendcoaching

Das österreichische Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) (Erlass von 2013, mittlerweile Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) hat ein sehr deutlich formuliertes Ziel für das Jugendcoaching:

„Ziel des Jugendcoachings ist es, schulabbruchs- oder ausgrenzungsgefährdete Schüler/innen ab dem individuellen 9. Schulbesuchsjahr zu identifizieren, zu beraten und im Bedarfsfall längerfristig zu begleiten. Jugendcoaching zielt auf einen gelingenden Übergang zwischen Schule und Beruf und unterstützt Jugendliche in prekären Situationen in ihrer Bildungslaufbahn.“ (BMUKK 2013)

Dieser Satz findet sich in dem 2013 präsentierten Erlass „Vollausbau der Maßnahme Jugendcoaching im Herbst 2013“ des zuständigen Ministeriums. Daraus wird deutlich, dass Jugendcoaching besonders Jugendliche ansprechen soll, welche entsprechenden sozialen Bedarf daran haben oder sogar aus dem Ausbildungs- oder Bildungssystem herausgefallen sind. Jugendcoaching gibt es unter anderem als Folge der „Ausbildungspflicht bis 18“, um Jugendliche möglichst lange in Qualifikationsprozessen zu halten (vgl. BMBWF 2021).

In der aktuellen Informationsbroschüre über Jugendcoaching von NEBA geht der damalige Sozialminister Rudolf Anschober darauf ein, dass im aktuellen Regierungsprogramm ein Schwerpunkt auf Inklusion von Menschen mit Behinderung gelegt wird. Demnach soll Jugendcoaching, gemeinsam mit einigen anderen Berufs- und Ausbildungsmaßnahmen, im Besonderen zur Inklusion von Menschen mit Behinderung beitragen. Die Broschüre geht weniger auf besondere Probleme von Jugendlichen ein als die Zielsetzung des BMUKK, sondern spricht zuerst von der allgemeinen Unterstützung von Jugendlichen im Berufsfindungsprozess. Als konkretes Ziel wird von der NEBA die Planung des künftigen Berufslebens auf Basis von Stärken und Fähigkeiten der zu beratenden Jugendlichen formuliert. Erst auf der nächsten Seite wird darauf hingewiesen, dass gewisse soziale

Voraussetzungen, wie beispielsweise familiäre Probleme und andere soziale Benachteiligungen, als erschwerende Faktoren für das spätere Berufsleben gelten. Jugendcoaching, so wird gesagt, soll besonders bei diesen erschweren Voraussetzungen eine Unterstützung bieten, um so Ausbildungschancen zu erhöhen (vgl. NEBA b). Daher erhalten Jugendliche, welche besonders gefährdet sind, beispielsweise einen Schul- oder Ausbildungsplatz zu verlieren, verstärkte Betreuung (vgl. NEBA a). Da Jugendliche aufgrund unterschiedlicher sozialer Voraussetzungen unterschiedlichen Betreuungsbedarf haben, wird Jugendcoaching in Form eines Case Management-Prozesses in drei unterschiedlichen Intensitätsstufen angeboten. Je nach Bedarf dauert die Betreuung daher drei bis zwölf Monate und in Ausnahmefällen auch so lange, bis die Jugendlichen einen passenden Ausbildungsplatz gefunden haben (vgl. BMBWF 2021).

In die Zielgruppe, für welche Jugendcoaching angeboten wird, fallen alle Jugendliche ab vierzehn Jahren bis zu einem Alter von neunzehn Jahren. Bei besonderem Bedarf, wie zum Beispiel bei Jugendlichen mit Behinderungen oder sonderpädagogischem Förderbedarf, kann das Angebot länger, bis zum Alter von vierundzwanzig Jahren, genutzt werden. In diesem Zeitraum kann Jugendcoaching von den Jugendlichen in der Schule oder außerhalb dieser selbstorganisiert in Anspruch genommen werden (vgl. NEBA 2021a).

3.3.2 Die Rahmenbedingungen von Jugendcoaching

Jugendcoaching wird dezentral von vielen verschiedenen Organisationen und Vereinen bundesweit angeboten. Der*die wichtigste Kooperationspartner*in für Jugendcoaches sind die Schulen. An Schulen wird bedarfsorientiert das Angebot vorgestellt und mit Lehrer*innen zusammengearbeitet, welche die Schüler*innen bereits sehr gut kennen. Auf diese Weise können die Lebensumstände der Schüler*innen in Erfahrung gebracht werden und auf dieser Basis kann die Beratung zentriert auf die Lebenswelt der jeweiligen Jugendlichen aufbauen. Auch außerhalb der Schulen wird das Angebot beworben. In Kooperation mit anderen Hilfsreinrichtungen für Jugendliche, wie zum Beispiel Jugendzentren oder anderen Handlungsfeldern der (offenen) Jugendarbeit, wird versucht, diese Zielgruppe zu erreichen. Jedoch stellen auch Eltern und das familiäre System der Jugendlichen wertvolle Kooperationspartner*innen dar, wenn es um die Fallarbeit mit den Jugendlichen geht. Für den Fall, dass Jugendliche bereits während dem Beratungsprozess in den Arbeitsmarkt eingebunden werden, kann in der Anfangsphase der*die Arbeitgeber*in oder der Wirtschaftsbetrieb in die Kooperation mit eingebunden werden (vgl. NEBA 2021a).

Wie bereits erwähnt, kann Jugendcoaching in drei Stufen stattfinden. In der ersten Stufe findet ein Erstgespräch statt, in welchem die Jugendlichen grundlegende Informationen über das Jugendcoaching erhalten. Falls nach der ersten Stufe Bedarf und Interesse an Jugendcoaching besteht, beginnt für die Jugendlichen entweder die zweite oder sogleich die dritte Stufe des Jugendcoachings. In der zweiten Stufe werden Jugendliche über einen Zeitraum von etwa sechs Monaten betreut. Dabei werden die Jugendlichen gezielt in ihrer persönlichen Berufsorientierung und in ihrer Entscheidungsfindung unterstützt und begleitet. Für die Absolvierung einer verlängerten Lehre oder der Besuch einer Produktionsschule ist es eine Voraussetzung, die zweite Stufe des Jugendcoachings zu absolvieren. Die intensivste Form der Betreuung im Jugendcoaching ist die dritte Stufe, diese findet in Form eines Case

Management-Prozesses statt. Sie dauert bis zu einem Jahr und kann bei Bedarf auch verlängert werden. In dieser Stufe wird auf Basis von Stärken und Schwächen der Jugendlichen ein konkreter Perspektivenplan erstellt. Darin finden sich Fördermaßnahmen, weitere Qualifizierungsschritte und persönliche Ziele der Nutzer*innen wieder. In allen Schritten des Jugendcoachings soll jedoch darauf geachtet werden, dass die Jugendlichen praktische Erfahrungen sammeln und sich in der Arbeitswelt erproben, um so eine passende Entscheidung für sich treffen zu können (vgl. NEBA 2021a). Nachfolgend findet sich noch ein schematischer Ablauf der Schritte im Jugendcoaching wieder:

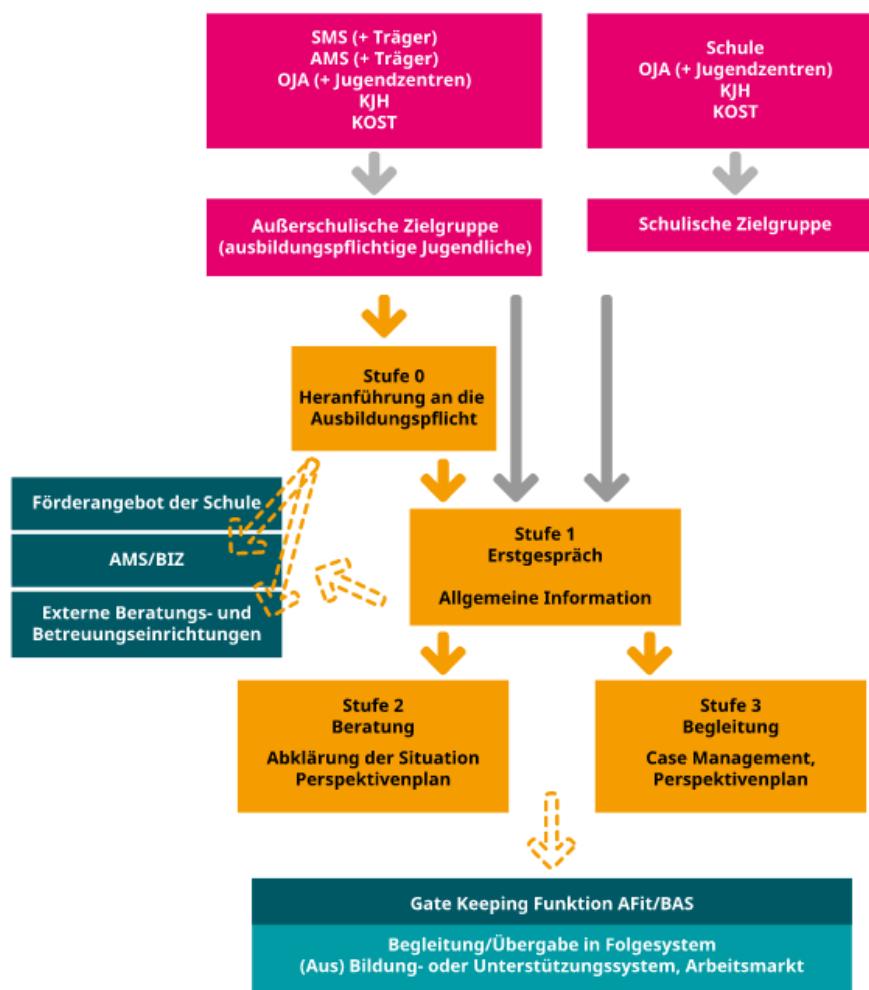


Abbildung 4: Schematischer Ablauf Jugendcoaching (vgl. NEBA 2021a)

4 Gerechtigkeit in (Aus)Bildung

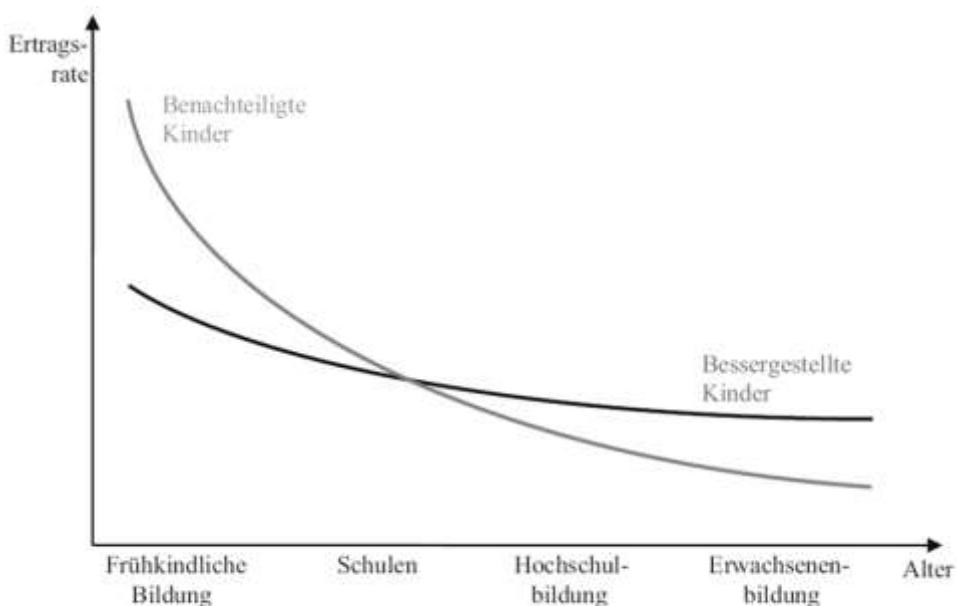
Wie bereits ausgeführt, ist Jugendcoaching ein Angebot für Schüler*innen, um diese in Bildungs- und Ausbildungsprozessen zu unterstützen und soll dabei vor allem Jugendlichen mit erschwerten Voraussetzungen zugutekommen. Viele der Jugendlichen, welche Jugendcoaching in Anspruch nehmen, gehören einer sozial benachteiligen sozialen Klasse an. Dadurch erfahren sie von Beginn an schlechtere Voraussetzungen in ihren eigenen (Aus)Bildungschancen, welche oftmals die Voraussetzung für wirtschaftliche Absicherung sind

(vgl. Statistik Austria 2018). Auf diese Umstände muss die soziale Arbeit im Jugendcoaching eingehen und sich die Frage stellen, wie auf diese ungleichen Voraussetzungen von Schüler*innen unterschiedlicher Schulen und sozialer Herkunft eingegangen werden kann. Da Bildung und zukünftige Berufschancen miteinander verknüpft sind, werden in diesem Kapitel einige Herangehensweisen dargestellt, wie Bildung gerechter gestaltet werden kann. Daraus sollen Ableitungen für das Jugendcoaching und die Fragestellung dieser Arbeit getroffen werden.

4.1 Die Lebenszyklusperspektive

In Bildung liegt ein potenziell sehr hoher volkswirtschaftlicher Nutzen. Das prominenteste Beispiel hierfür stellt die Arbeitslosenstatistik dar, welche in Deutschland mit höherem formalen Bildungsgrad abnimmt. So lässt sich, volkswirtschaftlich gesehen, bessere Bildung der Bevölkerung als positiv vermerken, da Länder, welche in den Vorgängertests von PISA verhältnismäßig gut abgeschlossen haben, ein stärkeres Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) aufweisen können und daher mehr erwirtschaften. Somit besteht auch in anderen Ländern das Potenzial, das volkswirtschaftliche Wachstum erheblich zu vergrößern, indem die Qualität des jeweiligen Bildungssystems verbessert wird. Der Grund für die aktuelle, verhältnismäßig niedrige Qualität des deutschen Bildungssystems besteht laut Wößmann in der Verteilung der Bildungsförderung. Um dies zu belegen, wird die klassische Humankapitaltheorie angeführt, wonach Bildungsinvestitionen höhere Erträge liefern, umso früher sie im Leben von Bildungsnutzer*innen getätigt werden. Außerdem ist Bildung nicht nur als Steigerung des Humankapitals zu verstehen, sondern auch als Voraussetzung für die Herabsetzung der Schwelle für künftige Bildungsprozesse („Bildung erzeugt Bildung“). Damit gelten vor allem Investitionen in die frühkindliche Erziehung als besonders ertragreich für Kinder aus „bildungsfernen“ Schichten. Bildungsinvestitionen im Laufe des Lebens:

Abbildung 5 Erträge von Bildungsinvestitionen nach sozialem Stand (vgl. Wößmann, 2008)



Quelle: Wößmann (2008), aufbauend auf Cunha et al. (2006).

In Abbildung 5 wird deutlich, dass die Ertragsraten bei besser gestellten Kindern und bei gleicher Investition deutlich geringer sind als bei Kindern und Jugendlichen sozial benachteiligter Herkunftssysteme. Zudem zeigt die Abbildung, dass die Investitionserträge abnehmen, umso später sie im Laufe des Lebens getätigt wurden. Diese Theorie ist vielfach durch empirische Studien belegt, von denen allerdings keine in Europa durchgeführt wurde. Als positives Beispiel hebt Wößmann die USA hervor, wo sehr viel in Vorschulbildung investiert wird. Laut Wößmann würde dieser Effekt auch in Europa eintreten, würden Länder wie Deutschland mehr in frühkindliche Erziehung und Bildung investieren. Die schlechten PISA-Ergebnisse Deutschlands werden dahingehend interpretiert, dass die Investitionen im frühkindlichen Bildungsbereich unterhalb des OECD-Durchschnitts liegen und mit steigendem Bildungsgrad die Investitionen stetig ansteigen, bis sie im tertiären Bildungssektor deutlich über dem Durchschnitt liegen. Wößmanns Vorschlag lautet daher, mehr Bildungsinvestitionen im frühkindlichen und Vorschulbereich zu tätigen und diese mit Geldern aus dem Hochschulsektor zu finanzieren. Um dies auszugleichen, sollten Universitäten verstärkt über Studierendengebühren finanziert werden. Da ohnehin mehr Menschen aus sozioökonomisch besser gestellten Familien studieren würden, würde dies einer Umverteilung gleichkommen. Außerdem stellen Studienkredite private Investitionen dar, welche sich im späteren Leben rentieren würde, da diese Finanzlast mit einer gut bezahlten Position, welche nach einem Studium leicht zu bekommen wäre, problemlos wieder ausgeglichen werden könne. (vgl. Wößmann, 2008)

4.2 Bildungsgerechtigkeit nach Giesinger

Der Wert von Bildung hat im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zugenommen, da der Arbeitsmarkt durch die steigende Komplexität der Aufgaben immer mehr Qualifikationen der Arbeitnehmer*innen forderte. Schon zuvor gab es, historisch gesehen, eine Abkehr vom vorherigen Ständestaat, indem der soziale Stand ausschließlich von der jeweiligen familiären Herkunft abhängig war. Herkunft, als ausschlaggebender Faktor, wurde ersetzt durch Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft. Trotzdem war der Zugang zu Bildung nach wie vor von der Herkunft abhängig. So entstand die Diskussion über Chancengleichheit. Giesinger weist darauf hin, dass selbst wenn die Herkunft nicht mehr dieselbe bedeutende Rolle wie früher spielen würde, per Definition jedoch noch immer keine Gerechtigkeit herrschen könne. Wird beispielsweise nach formalem Bildungsgrad entschieden, wer einen bestimmten Arbeitsplatz bekommen soll, so stellt diese Entscheidung ebenfalls eine Form von Diskriminierung dar.

Wenn über Bildungsgerechtigkeit gesprochen wird, darf dabei nicht nur die Dimension der ökonomischen Chancen erwähnt werden, auch der „intrinsische“ Wert von Bildung muss berücksichtigt werden. Bildung wird von Giesinger als Möglichkeit der Persönlichkeitsbildung beschrieben und der wirtschaftliche Nutzen dabei außer Acht gelassen. Auch wenn Menschen in stabilen Volkswirtschaften leben und daher gute Aussichten auf Ausbildungen und wirtschaftliche Absicherung haben, ist der Zugang, für Menschen aus sozial benachteiligten Familien zu allgemeinbildenden Bildungseinrichtungen deutlich erschwert. Zudem stellt Bildung eine Voraussetzung für politische Partizipation dar, wodurch Bildungsgerechtigkeit große Bedeutung für eine demokratische Gesellschaft hat.

Was genau muss also gerecht verteilt werden, wenn es um gerechte Bildungsverteilung geht? Würde man*frau Bildungsstandards verlangen, nach welchen alle Schüler*innen am Ende der Schulzeit auf demselben Leistungsniveau sind, wäre dies praktisch unmöglich zu erreichen, da jede*r einzelne individuelle Stärken, Schwächen und Interessen in bestimmten Bereichen mitbringt. Würde man*frau für sämtliche Schüler*innen dieselben Ressourcen während deren Schulzeit aufwenden, wäre das wiederum nicht ausreichend, da Schüler*innen bei bestimmten Themenbereichen mehr Aufmerksamkeit bräuchten, in anderen dafür weniger. Zudem haben manche Eltern mehr Ressourcen für außerschulische Förderung als andere. Die logische Schlussfolgerung ist also, allen Kindern dieselben Chancen auf Bildung zu gewähren.

Chancengleichheit würde jedoch nicht existieren, wenn Chancen von sozialen Faktoren unabhängig sind. Selbst wenn theoretisch alle Kinder im deutschsprachigen Raum die Möglichkeit auf höhere Schulbildung hätten, wird die Möglichkeit von Kindern, deren Eltern keinen akademischen Abschluss besitzen, deutlich seltener genutzt. Es kann also keine tatsächliche Chancengleichheit existieren. Für tatsächliche Chancengleichheit müsste der Bildungsweg allein von Talent und Anstrengung der jeweils zu bildenden Person abhängig sein. Leider sind diese Eigenschaften ebenfalls vom sozialen und wirtschaftlichen Rahmen der jeweiligen Familie abhängig. Dies zeigt sich beispielsweise in der frühkindlichen Förderung in Form von privatem Musikunterricht oder ähnlichem, welcher nicht für alle leistbar ist. Selbst Kinder mit sehr ähnlichem sozialen Hintergrund, beispielsweise Geschwister, sind unterschiedlichen sozialen Faktoren ausgesetzt. Wenn es möglich wäre, sämtliche soziale Faktoren auszuklammern, wäre es in der Leistungssuche nach dem meritokratischen Prinzip immer noch problematisch oder nicht gerecht, bestimmte Personen zu bevorzugen, nur weil sie von Natur aus in einem bestimmten Gebiet leistungsfähiger sind als andere.

Da nicht nur die Bildung allein ausschlaggebend dafür ist, wie gut Menschen gewisse Fähigkeiten erlernen, sondern auch die Anwendung der vermittelten Kompetenzen dafür verantwortlich ist, wie gut ein Mensch beispielsweise politisch partizipiert, sollte Schule die Aufgabe haben, alle auf ein gewisses Mindestmaß zu bringen. Von diesem sollten Menschen dann selbstständig entscheiden können, wie sie die erlernten Kompetenzen weiter nutzen und in welche Richtungen sie sich weiterbilden möchten. Ausschlaggebend wäre es, allen Menschen die Möglichkeit zu geben, selbstbestimmt zu leben, politisch zu partizipieren und mithilfe der erfahrenen Bildung diese wirtschaftlich einsetzen zu können. Es sollen demnach alle Menschen mithilfe von Bildung, welche ihnen zur Verfügung gestellt wird, ein gewisses Grundniveau (basale Schwelle) erreichen. Diese basale Schwelle stellt Giesingers erstes Prinzip dar, mit welchem ein faireres Bildungssystem möglich wäre. Alles, was oberhalb dieser Schwelle erreicht werden könnte, wäre allerdings wieder verstärkt von sozialen Voraussetzungen abhängig. Daher werden von Giesinger noch zwei weitere Prinzipien vorgestellt. Das zweite Prinzip, nach der basalen Schwelle, ist, soziale Faktoren wie Herkunft und Geschlecht nach Möglichkeit nicht zu berücksichtigen, wenn es um Zugang zu weiteren Bildungsmöglichkeiten geht und gegebenenfalls Familien entsprechend finanziell zu unterstützen. Das letzte Prinzip ist, dass alle eventuell noch entstehenden Ungleichheiten sich zum Vorteil der am schlechtesten Gebildeten auswirken sollten. (vgl. Giesinger 2015)

5 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Auswertung der beiden Interviews dargestellt und anschließend im sechsten Kapitel anhand der vorgestellten Literatur diskutiert. In der Darstellung der Ergebnisse wurden alle Namen anonymisiert und mit Hilfe des offenen Kodierens der Grounded Theory erarbeitet (vgl. Strauss et al. 1999:44-45).

5.1 Ergebnisse Interview mit Schüler am Ende seiner Pflichtschulzeit

Der interviewte Schüler, in dieser Darstellung Ömer genannt, besucht derzeit die vierte Klasse einer Wiener Mittelschule und befindet sich in seinem neunten Pflichtschuljahr.

Anfangs stellte ich dem Schüler, welcher zu diesem Zeitpunkt im Prozess des Jugendcoachings war, einige allgemeine Fragen zu seinem aktuellen Prozess in der Beratung, siehe Leitfaden im Anhang. So sollten die Aspekte ermittelt werden, welche für ihn im Jugendcoaching wichtig sind. Ömer führte bereits von Anfang an aus, dass er Jugendcoaching nutze, damit er seine Zukunft für sich positiv gestalten könne: „*Also, meine Lehrerin hat das mir, also, gesagt, dass es Jugendcoaching gibt. Und gesagt, wer dahin gehen will, kann sich dafür melden und wer nicht will, kann nicht gehen. Und ich wollte einfach dorthin gehen, damit ich möglichst viel weiß, wo ich arbeiten werde oder wo ich meine Zukunft haben werden.*“ (Ti1, Z 3–6). In diesem Zitat beschrieb Ömer nicht nur, dass seine persönliche Zukunft bei der Entscheidung zum Jugendcoaching im Vordergrund stand, sondern auch, dass er die Möglichkeit sofort nutzen wollte, als er davon gehört hatte. In seiner nachfolgenden Aussage betonte er weiter die Wichtigkeit für seine Zukunft: „*Weil, ich eine schöne, gute Zukunft haben will und ich will gute Arbeit haben, ich will, also, eine gute Schule haben. Ich will einfach eine gute Zukunft und ja.*“ (Ti1, Z 11–12). Zudem zeigte er damit, dass er eine gute „Schule“ mit besseren Chancen im späteren Leben in Verbindung setzte. Das Thema Zukunft zog sich weiter durch das Gespräch, auch bei der Frage nach den Erwartungen, welche Ömer an das Jugendcoaching hat, wurde dies thematisiert: „*was ich mir erwarte, dass die mir halt helfen können, dass ich weiß, was ich zu tun habe. Nicht, dass ich irgendwann einen Fehler mache, wovon ich nicht wusste, und dann habe ich einfach meine Zukunft zerstört. Und ich will einfach, dass die mir sagen können, dass ich nicht das machen soll, sondern das machen soll. Dass sie den richtigen Weg zeigen, einfach.*“ (Ti1, Z 30–34). Zudem erwartete Ömer vom Jugendcoaching eine Form von Führung oder Weisung, welche die besten Wege für ihn sind, um selbst keine Fehler zu machen und damit seine Zukunft zu gefährden.

Zum konkreten Ziel für den Prozess des Jugendcoachings sagte Ömer: „*Hilfe zu bekommen, [...] dass ich eine gute Zukunft habe.*“ (Ti1, Z 16–20). Auf die Nachfrage, ob er gerne zu den Jugendcoaching-Sitzungen geht, erwiderte er, dass er dies gerne tue, da ihm weitergeholfen wird und er für ihn wichtige Informationen bekommt. In der Beratung selbst wünschte sich Ömer, in seinen Anliegen ernstgenommen zu werden, wie dieses Zitat zeigt: „*Im Gespräch, also, es ist mir wichtig, dass sie, dass was ich sage, schon ernstnimmt. Weil, ich gehe ja auch dorthin, dass ich nicht zum Spaß dort rede, sondern ich will ja wirklich, dass Sie mir halt ordentlich hilft.*“ (Ti1, Z 39–41). Des Weiteren führte Ömer aus, dass er sich wünscht, dass auch mit ihm so kommuniziert wird, dass komplexe Inhalte für ihn gut verständlich vermittelt werden. Ömer war mit der Form, wie das Jugendcoaching derzeit stattfindet, zufrieden, er

hätte sich lediglich gewünscht, die Wahl zwischen einem Mann oder einer Frau als Berater*in zu haben, da er üblicherweise seltener mit Frauen spricht. Auf eine weitere Frage, ob Ömer gerne über andere Themen als nur über Beruf und Ausbildung in der Beratung sprechen möchte, antwortete er: „Also, ich habe privat keine Probleme. Eigentlich nur Beruf und Ausbildung war mein einziges Problem, weil, ich ja halt aus, also, meine Familie nicht so Deutsch gut sprechen kann. Deshalb habe ich darüber Hilfe gebraucht, weil, ich das nicht allein verstehen konnte.“ (TI1, Z 175–178). Ömer begründete so die Entscheidung, zum Jugendcoaching zu gehen. Er möchte die erschwerten Voraussetzungen seiner Familie, bedingt durch schlechtere Sprachkenntnisse, mit Hilfe des Jugendcoachings ausgleichen. Ansonsten sah er jedoch keinen Bedarf an anderweitiger Beratung.

Auf die Frage, ob er gerne auch Platz für andere Themen als nur Schule und Berufswahl im Jugendcoaching hätte, verneinte Ömer dies: „Andere Sachen, nein, da rede ich lieber mit meinen Freunden darüber, anstatt – weil, ich will dort nicht meine Zeit verschwenden über andere Sachen zu reden, anstatt, dass ich einfach so über meine Zukunft rede.“ (TI1, Z 70–72) Auch in diesem Zitat machte Ömer klar, dass er ein deutliches Ziel verfolgt, welches er priorisiert.

Auf die Frage 9, wie die Terminfindung stattfinden soll, antwortete Ömer zuerst darauf, welche Form des Beratungssettings er bevorzugt: „Also, jetzt in dieser Corona Phase haben wir auch viel über den Internet gesprochen, also, MS-Teams, Anrufe oder WhatsApp [...] es ist schön, dass man in einem gleichen Raum gegenüber sitzt und dann redet. Aber auch über den Internet ist es gut, weil, trotzdem ich kann Sie sehen, Sie kann mich sehen und beides ist eigentlich optimal gut.“ (TI1, Z 77–81) Ömer zeigte in diesem Zitat, dass er es präferieren würde persönliche Beratung zu erhalten, bei welcher es möglich ist, dass er seine*n Berater*in sehen kann und sich im selben Raum mit diesem*dieser befindet. Am wichtigsten war ihm, den*die Berater*in sehen zu können, dies war bei der Online-Beratung in seinem Fall gegeben. Auf die Nachfrage, wie er am liebsten zu den Terminen kommen würde, antwortete er, dass er sich die Termine persönlich in der Schule bei dem*der Berater*in ausmachen möchte.

Auf die Frage, welche Berufe oder Ausbildungen für Ömer in Frage kommen, äußerte er einen bereits sehr konkreten Plan: „[...] ich will ins HTL Rennweg. Ich will dort meine Fachschule machen, technische Informatik, und von dort aus will bei Siemens arbeiten.“ (TI1, Z 96–97). Frage 11 zielte darauf ab zu erfragen, welche Unterstützung das Jugendcoaching bei diesem Plan leisten konnte. Darauf antwortete Ömer, dass: „geholfen haben die mir nur bei meiner Bewerbung schreiben und bei – ich habe halt gelernt, wie ich bei meinem Bewerbungsgespräch reden soll, was ich sagen soll, wie ich höflich sein soll und so.“ (TI1, Z 105–107). Ömer beschrieb, dass er primär beim Bewerbungsprozess unterstützt wurde und nicht bei der Wahl der möglichen Ausbildungswege. Auf Nachfrage, warum dies so war, antwortete Ömer, dass er bereits von Anfang an wusste, in welche Schule er gerne gehen wollte: „Ich habe schon den ersten Tag, wo ich gesagt habe – die haben mich gefragt: „Was möchtest du werden?“, dann habe ich gesagt: „Ich möchte HTL Rennweg.“, weil, mich das halt sehr interessiert.“ (TI1, Z 113–115). Zudem führte Ömer aus, dass er bereits vor dem Jugendcoaching selbstständig über für ihn interessante Schulen recherchiert hatte: „Ja, ich habe auf jeden Fall, ich habe herausgefunden, dass HTL halt Technikschule und so ist, Technik, und ich habe dann einfach eingegeben HTL Wien, und dann sind mir mehrere

*vorgeschlagen worden. In ein paar wollte ich nicht hingehen, weil, ich da mal schlimme Sachen und so dabeisteht, und dann habe ich mir einfach das Rennweg ausgesucht, weil, es erstens schon mittelnah ist und es auch eine sehr schöne Schule ist, also.“ (TI1, Z 120–125). Bevor Ömer selbstständig zum Thema weiterführende Schulen recherchiert hatte, wurden mögliche weitere Ausbildungswege an seiner Schule im Unterricht thematisiert: „*die haben gesagt: „Was sind deine Stärken, was sind deine Schwächen? Und dann kann ich dir ein paar Berufe vorschlagen, die zu dir passen könnten.“, und da haben die auch mir ein paar Vorschläge gegeben, aber ich habe mich halt konkret zur HTL entschieden.“* (TI1, Z 140–143). Diese Besprechung in der Schule, welche auf den Interessen und Stärken der Schüler*innen aufbaute, legte für Ömer den Grundstein für seine Entscheidung, sich an einer HTL bewerben zu wollen. Auch sonst fühlte sich Ömer, nach eigenen Aussagen, gut betreut in der Schule, wenn es um das Thema Ausbildungswahl ging: „*Also, meine Lehrerinnen habe ich auch kontaktiert, ich habe auch gefragt, was, zum Beispiel, für mich gut wäre. Ob HTL überhaupt eine gute Schule für mich sein würde. Die Lehrerinnen haben auch darüber zugestimmt, dass es auf jeden Fall etwas Schönes ist, ins HTL zu gehen und ich das schaffen könnte.*“ (TI1, Z 183–186).*

Frage 14 der Ermittlung, wie viel Unterstützung Ömer von zu Hause bei der Ausbildungssuche erhielt. Dazu sagte Ömer: „*Also, ich habe meinem Vater schon gesagt, was ich machen will, aber er kann halt dabei nicht so helfen, weil, er selber gerade seine private Deutschkurs und alles macht. Deshalb nehme ich nicht so viel von ihm Hilfe, weil, ich ihn eigentlich, weil, ich will, dass er gut Deutsch lernt. Dass er mir dann später besser helfen kann, aber wenn ich Hilfe brauche, dann gehe ich zu meiner Tante. Weil, sie kann schon sehr gut Deutsch und mit der rede ich dann einfach.*“ (TI1, Z 195–200). Auch hier sprach Ömer wieder über erschwerende Voraussetzungen, da sein Vater nicht so gut Deutsch spricht. Zudem versuchte Ömer seinen Vater zu entlasten, damit dieser sich auf den Spracherwerb fokussieren kann. Zum Ausgleich suchte Ömer sich Hilfe von anderer Seite, er nutzte vorhandene Ressourcen, unter anderem innerhalb seiner Familie, und sprach über die Berufswahl mit seiner Tante. Seine Tante bringt aus seiner Sicht bessere Voraussetzungen als sein Vater mit, um ihm dabei zu helfen.

Zuletzt wurde noch die Frage an Ömer gerichtet, ob er sich vorstellen könne, dass sich seine Entscheidung über seinen gewählten weiteren Ausbildungsweg noch einmal ändern könne. Darauf antwortete er: „*Also, das glaube ich nicht, weil, ich kann, also, ich habe halt nur eine sehr gute Stärke bei mir. Also, ich habe auch andere Stärken, aber die ganz größte ist halt Elektrotechnik und informative Technik und ich würde mich eigentlich nur bei diesen Beruf halten. Und nicht in andere Berufe gehen, weil, mich das nicht interessiert.*“ (TI1, Z 235–238). Ömer war sich seiner Entscheidung sehr sicher, wusste, wo seine Stärken liegen und wie er diese für eine Ausbildung und einen späteren Beruf nutzen kann. Zudem merkte er an, dass er damit so bald wie möglich anfangen und nicht noch weitere Jahre in einer allgemeinbildenden Schule verbringen möchte.

5.2 Ergebnisse Interview mit Lehrling am Ende seiner Lehrzeit

Dieses Interview wurde mit einem Lehrling in seinem letzten Lehrjahr geführt. In dieser Darstellung der Ergebnisse des Interviews wird der Lehrling David genannt. Zu dem Zeitpunkt, als David sich für eine Lehre entschied, nahm er selbst Jugendcoaching in Anspruch.

Zu Beginn des Interviews wurde an David die Frage gerichtet, wie er vor einigen Jahren dazu kam, Jugendcoaching in Anspruch zu nehmen. David kam das erste Mal in Kontakt mit Jugendcoaching, als sich ein Jugendcoach bei ihm an der Schule vorstellte: „*Das war, wo ich in die HTL gegangen bin, da war, glaube ich, der Jugendcoach selber, hat sich vorgestellt in der HTL[...]*“ (TI2, Z 34–35). David lernte das Angebot Jugendcoaching über eine Schulvorstellung eines Jugendcoaches kennen. David sagte, dass er zum damaligen Zeitpunkt, mit seiner aktuellen Ausbildung in der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) unzufrieden war: „*Ich habe irgendwie gemerkt, dass ich keine Lust mehr auf Schule habe und lieber gleich arbeiten gehe.*“ (TI2, Z 58–59). Bevor David die HTL besuchte, war er auf einem Gymnasium, wie er erzählte. Da er nicht mehr die Schule besuchen, sondern stattdessen einer Arbeit nachgehen wollte, wechselte er von der HTL auf eine Polytechnische Schule (Poly) wo er Kontakt zu dem Jugendcoach aufnahm, welchen er in der HLT kennengelernt hatte: „*wo ich ins Poly gewechselt habe, habe ich mir gedacht, das kann ich jetzt gut gebrauchen.*“ (TI2, Z 35–36). David nahm das Jugendcoaching in Anspruch, da er sich Unterstützung dabei erhoffte, zu einem Ausbildungsplatz zu kommen, wie er selbst sagte: „*Weil, ich selber nichts gefunden habe, keine Lehrstelle und da habe ich gedacht, wenn ich da hingehe, finde ich sicher was.*“ (TI2, Z 45–46). Auf Frage 3, wie gut er zuvor in der Schule auf die Entscheidung der Ausbildungswahl vorbereitet wurde, sagte David nur: „*Naja, nicht wirklich gut*“ und fügte auf Nachfrage hinzu, dass in seiner vorherigen Schule Berufs- oder Ausbildungssuche gar nicht thematisiert wurden. Auf Frage 4, ob David zuvor schon einmal gerne irgendeine Form von Beratung in Anspruch genommen hätte, meinte er, dass er dieses Bedürfnis erstmals hatte, als er die Polytechnische Schule besuchte.

Frage 7 behandelte, was für David im Prozess des Jugendcoachings wichtig war und was er sich davon erwartet hatte. Auf diese Frage antwortete David, dass es ihm besonders geholfen hatte, Informationen und Hilfestellungen zu bekommen, wenn es um den Einstieg in die Arbeitswelt ging: „*Dass er mir genau erklärt, wie das jetzt genau abläuft, wenn man anfängt ins Arbeiten und nicht mehr zur Schule geht. [...] Dass er mir genau erklärt, wie das ist mit den Arbeitszeiten und den Arbeitsvertrag unterschreiben und solche Sachen.*“ (TI2, Z 90–101). David beschrieb hier, welche der Aspekte im Jugendcoaching ihm selbst wichtig waren, als er dieses in Anspruch nahm. Auf die Nachfrage, ob er zu dem Zeitpunkt, als er diese Aspekte besprach, bereits wusste, in welchem Bereich er arbeiten wollte oder ob dies ebenfalls Thema in der Beratung war, antwortete er: „*Da hat er dann auch geholfen. Da habe ich so einen Test mit ihm gemacht, einen Interessenstest, was für Berufe zu meinem Interesse passt. Und einmal so einen Test, was ich gut kann, welche Arbeit dazu passt.*“ (TI2, Z 106–108) Teil der Beratung von David war demnach auch das Finden eines zu David passenden Berufs. Beide Bereiche, die David in der Beratung wichtig waren, zu besprechen, halfen ihm dabei, sein formuliertes Ziel im Jugendcoaching zu erreichen, wie er angab. Auf die Frage, was David wichtig war, am Ende des Jugendcoachings erreicht zu haben, sagte er: „*Eine fixe Lehrstelle. Dass ich weiß, das will ich machen.*“ (TI2, Z 117). Auf Frage 8, ob es noch andere Themen gab, die besprochen wurden oder von ihm gerne besprochen worden wären, sagte er, dass einige andere private Themen besprochen wurden. „*Wie es mir in der Schule so gegangen ist oder über das Privatleben, dass er mich halt besser kennengelernt einmal.*“ (TI2, Z 128–129) Dies zu besprechen, half David dabei, besser mit seinem Jugendcoach über die anderen Themen sprechen zu können und sich zu öffnen, wie er sagte.

Frage 9, behandelte, was sich für David veränderte, als er Jugendcoaching in Anspruch nahm. Auf diese Frage hin beschrieb er, dass ihm Jugendcoaching neue Zukunftsaussichten gab: „*Es hat mir auf jeden Fall geholfen, weil, ich dann genaue Vorstellungen hatte, wie es jetzt weiter rennt. [...] Da habe ich nicht genau gewusst, was will ich machen, will ich vielleicht doch in die Schule weitergehen? Aber nach dem Jugendcoaching war ich dann sicher.*“ (TI2, Z 147–158). Am Ende konnte David so zu einer Entscheidung finden, mit der er heute noch zufrieden ist, wie er sagte. Ob dies in einigen Jahrzehnten immer noch so ist, konnte er heute noch nicht abschätzen. Auf Nachfrage, wie sicher David sich mit vierzehn Jahren war, ob er einen Beruf gefunden hatte, der auch in einigen Jahren noch der richtige für ihn ist, gab er jedoch zu, dass er nicht vollkommen sicher war: „*So mittelmäßig, nicht ganz sicher, aber war schon, ich kann es mir schon vorstellen, die Lehre anzufangen.*“ (TI2, Z 175–176). Auf Frage 13, was David heute anders machen würde, wenn er diese Entscheidung von damals nochmals treffen müsste, antwortete er: „*Außer vielleicht direkt ins Poly zu gehen oder vielleicht Hauptschule machen und gar nicht erst Gymnasium lernen, würde mir jetzt nichts einfallen.*“ (TI2, Z 186–187). David zweifelte nicht an Entscheidungen, welche mit dem Jugendcoaching verbunden waren, sondern wünschte sich stattdessen, den von ihm eingeschlagenen Weg direkter gegangen zu sein. Auf Frage 14, ob vierzehn Jahre generell zu jung wäre, um die Entscheidung für einen Beruf zu treffen, sagte David: „*Nein, ich finde das noch bisserl zu früh, dass man mit 14 eigentlich schon übers ganze Leben entscheidet, in Bezug auf Beruf.*“ (TI2, Z 194–195). David meinte, dass vierzehn Jahre zu jung sei, um eine derartig weitgreifende Entscheidung zu treffen, welche sich auf das gesamte spätere Leben auswirkt. Übliche Probleme von Schüler*innen in bei dieser Entscheidung sah David vor allem in dem jungen Alter der Entscheidungsträger*innen und, dass bei falschen Entscheidungen einige Lebensjahre „verschmissen“ wären: „*Dass sie vielleicht in dem Alter noch nicht genau wissen, was sie machen wollen und dann entscheiden sie sich vielleicht für etwas und dann kommen sie drauf, das ist vielleicht noch nicht das Richtige und haben ein paar Jahre vom Leben verschmissen.*“ (TI2, Z 204–206). Auf die Frage, was David selbst am meisten geholfen hatte, als er vierzehn Jahre alt war und sich für eine Ausbildung entscheiden musste, antwortete er: „*Am meisten geholfen, so ein Test gehabt, mit den Interessen und dann bei den verschiedenen Firmen schnuppern, und dann am besten rausgefunden, was mir Spaß macht.*“ (TI2, Z 210–211) Dies führte dazu, dass David während der Betreuung im Jugendcoaching gezielt, auf Basis seiner Interessen, suchen und sich ausprobieren konnte. Daher sah David die Information über mögliche Berufe und viel Praxiserfahrung als Voraussetzung dafür an, dass Jugendliche überhaupt zu diesen Entscheidungen finden können: „*Dass sie auf alle Fälle viel über Berufe erfahren, was es alles gibt überhaupt. Und dass sie da einmal in verschiedene Firmen reinschnuppern, verschiedene Berufe oder vielleicht auch ein bisserl was über andere Schulen erfahren. Dass sie wissen, was es überhaupt alles gibt.*“ (TI2, Z 222–224).

Schlussendlich themisierte Frage 17 noch, wie viel Unterstützung David von seinem Herkunftssystem im ganzen Ausbildungsfindungsprozess hatte. Dazu meinte David: „*Die haben nur selber gesagt, dass sie sich das gut vorstellen können bei mir und das ist es dann eigentlich auch geworden.*“ (TI2, Z 238–239). Davids Eltern hatten ihn in seiner Entscheidung unterstützt und anerkannt, auch wenn sie ihn kaum aktiv beraten hatten. Sie hatten jedoch Vorschläge gemacht, welche Lehrstellen oder Berufe gut zu ihm passen könnten. Die Entscheidung, zuvor die HTL zu besuchen, war Davids Idee. Dazu meinte er: „*Ja, die habe ich*

selber gehabt, weil, ich war schon zuvor [...] im IT-Zweig. Da habe ich mir gedacht, HTL-IT passt ganz gut.“ (Tl2, Z 243–244).

6 Diskussion

David und Ömer sind zwei Jugendliche an unterschiedlichen Stellen ihrer Ausbildungswege und ihres Lebens. Während David bereits kurz davor steht, ins Berufsleben zu starten, ist Ömer noch dabei, die Weichen dorthin zu stellen und steht zudem noch im Bewerbungsprozess für eine Ausbildung. Beide stammen aus unterschiedlichen sozialen und demografischen Umfeldern: David kommt vom Land, Ömer aus der Stadt. Aber auch in den Bereichen Migrationshintergrund und formaler Bindungsgrad der Eltern unterscheiden sie sich. Der jeweilige Schultyp, in welchem die beiden Schüler ihre Pflichtschulzeit absolviert haben, zeigt sehr gut, wie unterschiedlich intensiv die Auseinandersetzung mit der künftigen Entscheidung über den weiteren Ausbildungsweg gestaltet werden kann. David besuchte in der Unterstufe ein Gymnasium, hätte er nicht die Schule gewechselt, hätte er einfach weiter das Gymnasium besuchen können, da dies bereits eine weiterführende Schule ist. Dementsprechend wurden an Davids Schule künftige Ausbildungs- und Berufswege nur sehr wenig bis gar nicht thematisiert. Ömer hingegen war bewusst, dass die Schule, welche er besuchte, nach der achten Schulstufe enden würde. Somit waren sowohl er als auch die Schule gezwungen, mögliche weitere (Aus)Bildungswege zu thematisieren. So kam Ömer bereits früher als David mit dem Angebot des Jugendcoachings in Kontakt.

Beide Schüler zeigten viel Eigenverantwortung bei der Wahl ihrer Ausbildungen. Für David zeigte sich, dass der von ihm eingeschlagene Weg, auf eine HTL zu wechseln, nicht die richtige Wahl für ihn war. Schnebel beschreibt in ihren Ausführungen zur Schullaufbahnberatung in Deutschland (siehe Kapitel 3.1), dass Schullaufbahnberatung den sozialen Druck, eine Ausbildung zu wählen, welche von Peers ebenfalls gewählt wird, verringert (vgl. Schnebel 2016:191). Demnach liegt die Vermutung nahe, dass David bereits früher die Wahl, eine Lehre zu absolvieren, getroffen hätte, wenn er und seine Eltern bereits früher Kontakt mit einer Form von Berufs- und Schullaufbahnberatung gehabt hätten. In Deutschland konnte nachgewiesen werden, dass Bildungswege stark vom sozialen Umfeld und der entsprechenden Peergroup abhängig sind und durch Schullaufbahnberatung Entscheidungen über weitere Bildungswege differenzierter ausfallen (vgl. Schnebel 2016:191). So könnte es auch in Österreich sinnvoll sein, bestehende Angebote wie Jugendcoaching auszuweiten oder neue entsprechende Angebote zu schaffen. Dies erscheint besonders in Österreich sehr sinnvoll, da, wie in Kapitel 1.1 ausgeführt, die Vererbbarkeit von Bildungschancen im internationalen Vergleich sehr hoch ist (vgl. Statistik Austria 2018). Durch eine solche Maßnahme wären Bildungswege weniger stark vom sozialen Umfeld des Herkunftssystems abhängig und bestehende Bildungschancen wären diverser. Auch hätten auf diese Weise Kinder und Jugendliche mehr individuelle Möglichkeiten, ihren Interessen bei der Berufswahl nachzugehen. Wäre es gesamtgesellschaftlich üblich, Schullaufbahnberatung in Anspruch zu nehmen, wäre die Schwelle zu anderen Beratungsangeboten, wie beispielsweise Jugendcoaching, niedriger, da diese Angebote bereits bekannt wären und genutzt würden. Auf diese Weise würde dem Bedürfnis Jugendlicher nach mehr Beratung (siehe Kapitel 1.2) nachgekommen werden. Hätten David und seine Eltern bereits bei der

Entscheidung zur Wahl der Sekundarstufe I Beratung in Anspruch genommen, wäre David vielleicht früher in Kontakt mit Jugendcoaching gekommen.

Bereits in jüngerem Alter Zugang zu entsprechenden Beratungsangeboten für Schüler*innen und Eltern zu haben, wäre auch nach der Lebenszyklusperspektive von Wößmann sinnvoll. Auch wenn Wößmann über die gerechte Verteilung von Ressourcen in Bildungseinrichtungen und nicht in Beratungsangeboten spricht, ließe sich seine Logik ebenfalls auf diesen Bereich ausweiten. Würde mehr Geld in die Beratung, welche bereits früher im Bildungssystem ansetzt, investiert werden, könnte so ein sozial unabhängiger Zugang zu Schulformen gestaltet werden. Kinder aus sozial benachteiligten Familien würden auf diese Weise mehr Zugang zu sozial diversen Bildungseinrichtungen erhalten und somit eine bessere Ausbildung genießen. Dies hätte möglicherweise auch weniger Schulwechsel im späteren Ausbildungsweg zur Folge. Dadurch wären Jugendliche im Schnitt früher für den Arbeitsmarkt verfügbar, könnten daher eher zur volkswirtschaftlichen Gesamtleistung beitragen und würden nicht Zeit und Ressourcen in Ausbildungen „verschwenden“, welche später abgebrochen werden.

Selbst wenn die wirtschaftliche Argumentation vorteilhaft ist, um sich bei Fördergeber*innen für Geld und andere Mittel einzusetzen, ist sie aus sozialarbeiterischer Perspektive mit Vorsicht zu genießen. Wößmann setzt sich mit Bildung und Ausbildung aus einer fast ausschließlich wirtschaftlichen Perspektive auseinander. Selbst der Mensch ist der Wirtschaft untergeordnet, wie sich durch Begriffe wie „Humankapital“ zeigt. Es geht nicht um die individuelle Entfaltung des Menschen und darum, diesem dabei zu helfen, im späteren Leben selbstbestimmt das eigene (Berufs)Leben zu gestalten. Stattdessen wird klar, dass der Mensch die Aufgabe hat, seinen Beitrag zur Wirtschaftsleistung zu liefern und mit Hilfe von Bildung seinen Wert (Humankapital) innerhalb der Volkswirtschaft zu maximieren. Sehen wir Jugendcoaching als ein Handlungsfeld der sozialen Arbeit, ist es wichtig, dass vor allem die individuellen Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen im Vordergrund stehen und nicht die wirtschaftlichen Anforderungen an eine*n Arbeitnehmer*in, Auszubildende*n oder Kund*in einer Bildungseinrichtung.

Passend zu den bisherigen Argumenten, ist die Zielsetzung von bestehenden oder möglichen Beratungsangeboten zu diskutieren. Wie bereits in Kapitel 3.3.1 zitiert, ist das vom damaligen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, formulierte Ziel von Jugendcoaching das Folgende:

*„Ziel des Jugendcoachings ist es, schulabbruchs- oder ausgrenzungsgefährdete Schüler*innen ab dem individuellen 9. Schulbesuchsjahr zu identifizieren, zu beraten und im Bedarfsfall längerfristig zu begleiten. Jugendcoaching zielt auf einen gelingenden Übergang zwischen Schule und Beruf und unterstützt Jugendliche in prekären Situationen in ihrer Bildungslaufbahn.“ (BMUKK 2013)*

In der Formulierung dieser Ziele ist Jugendcoaching sehr auf Jugendliche ausgerichtet, welche sich bereits in problematischen oder prekären Lebenslagen befinden. Außerdem wird Jugendcoaching erst ab einem Alter von vierzehn Jahren angeboten, also genau zu der Zeit, zu welcher Schüler*innen kurz vor dem Abschluss der Pflichtschule stehen und sich für einen

weiteren Berufs- oder Ausbildungsweg entscheiden müssen. Es wird so lange abgewartet, bis eine problematische Situation gegeben oder eine anstehende Entscheidung zu treffen ist, um Jugendliche zu unterstützen. Würden Angebote bereits früher gesetzt werden, könnten etwaige Problemsituationen präveniert werden. Solche Problemsituationen sind beispielsweise das Herausfallen aus Ausbildungsverhältnissen oder eine nicht passende Ausbildungsentscheidung, mit der Jugendliche nicht glücklich sind. Jugendcoaching wäre dadurch nicht die Feuerwehr, welche nur viele Problemfälle abdeckt, sondern könnte für alle Schüler*innen eine positive Kraft sein, die Jugendliche empowert und zu einer erfolgreichen Ausbildungssuche und -findung beiträgt. Es gäbe dadurch womöglich weniger Jugendliche in entsprechenden Problemsituationen, da diese bereits früher entsprechende Kompetenzen erwerben, um selbstbestimmte Lebensentscheidungen treffen zu können. David und Ömer nannten viele unterschiedliche Gründe, weshalb sie gerne Jugendcoaching in Anspruch nahmen. David gefiel es beispielsweise gut, mit Hilfe seines Jugendcoaches zu erfahren, worauf zu achten ist, wenn man*frau ins Arbeitsleben einsteigt. Ömer hingegen war sehr darauf bedacht, seine Zukunft genau planen zu können, wodurch er sich sicherer fühlte, später nicht in prekäre Lebenslagen zu rutschen. In beiden Fällen ist keine akute Gefahr von Schulabbruch oder Ausgrenzung gegeben. Beide haben ein familiäres Umfeld und andere Ressourcen, durch welche ein gewisses Maß an sozialer Absicherung gegeben ist. Nichtsdestotrotz profitieren beide sehr vom Angebot des Jugendcoachings. Wäre die Zielsetzung von Jugendcoaching weniger defizitorientiert formuliert und würde auch kommuniziert werden, dass das Angebot für alle Jugendlichen da ist, würde dies die Schwelle zu Jugendcoaching herabsetzen.

Als Handlungsfeld der sozialen Arbeit ist Jugendcoaching nicht ausschließlich auf das erfolgreiche Finden eines Arbeits- oder Ausbildungsplatzes beschränkt. Jugendliche sollen lebensbewältigende Kompetenzen erlernen und in ihrer Lebenswelt und ihrer Sozialisation unterstützt werden, wie in Kapitel 3.2 beschrieben. Dazu kann auch Arbeit in den jeweiligen Familien oder anderen Bereichen der sozialen Umwelt der Jugendlichen gehören. Wird der allgemeine Anspruch der sozialen Arbeit erfüllt und Inklusion erreicht, werden damit die Voraussetzungen geschaffen, welche für eine Bildungsgerechtigkeit nach Giesinger notwendig sind. Soziale Voraussetzungen für das Erreichen von formalen Bildungsgraden können auf diese Weise verringert werden. So wird mehr politische Partizipation von Klient*innen des Jugendcoachings erreicht. Soziale Arbeit und Jugendcoaching können daher nicht nur zu einer Verbesserung der späteren Lebens- und Arbeitsbedingungen von Jugendlichen in Ausbildung führen, sondern auch einen Beitrag zu einem gerechteren Bildungssystem leisten und mehr Chancengerechtigkeit schaffen.

Literatur

Brüggemann, T., Suaer-Schiffer, U. (2010): Der Übergang Schule - Beruf. Beratung als pädagogische Intervention. Münster, Waxmann Verlag.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (2021): Jugendcoaching.

<https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/beratung/psus/jugendcoaching.html> [Letzter Zugriff 22.03.2021 18:00]

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) (2013): Vollausbau der Maßnahme "Jugendcoaching" im Herbst 2013. Bekanntgabe

Bundesweite Koordinierungsstelle (BundesKOST) - AusBildung bis 18 (2018): Jugendcoaching 2017, Jahresbericht, Wien.

Flick, U. (2009): Sozialforschung - Methoden und Anwendungen - Ein Überblick für die BA Studiengänge, Rowohlt.

Giesinger, J (2015): Bildungsgerechtigkeit: Begrifflichkeiten, Konzepte, Geschichte. Workshop „Bildungsgerechtigkeit: ein erfüllbarer Anspruch?“, Österreichische Forschungsgemeinschaft, Festsaal der Diplomatischen Akademie Wien

Müller, B.; Zöller, U.; Diezinger, A.; Schmid, A. (2015): Lehrbuch Integration von Jugendlichen in die Arbeitswelt. Weinheim Basel: Beltz Verlag

Netzwerk Berufliche Assistenz (NEBA) (2021a): Jugendcoaching.
<https://www.neba.at/jugendcoaching> [Letzter Zugriff 22.03.2021 18:00]

Netzwerk Berufliche Assistenz (NEBA) (2021b): Broschüre Jugendcoaching. Meine Chance für die Zukunft. Sozialministeriumservice (Hg.) Wien

Öffentliches Gesundheitsportal Österreichs: Pubertät: Beratung und Hilfe (2021)
<https://www.gesundheit.gv.at/service/beratungsstellen/pubertaet> [Letzter Zugriff 14.03.2021 16:00]

Pantucek, P. (2006): Fallstudien als „Königsdisziplin“ sozialarbeitswissenschaftlichen Forschens. In: Flaker, Vito / Schmid, Tom (Hrsg.): Von der Idee zur Forschungsarbeit. Forschen in Sozialarbeit und Sozialarbeitswissenschaft. Wien: Böhlau, 237-261.

Schnebel, S. (2016): Schullaufbahnberatung. In: Handbuch Pädagogische Beratung über die Lebensspanne / Wiltrud Gieseke, Dieter Nittel (Hrsg.) - Weinheim; Basel: Beltz Juventa, 186-194

Schulpsychologie. Schulsozialarbeit Verbindung von schulischer und außerschulischer Lebenswelt (2021), <http://www.schulpsychologie.at/schuelerber/schulsozialarbeiterinnen> [Letzter Zugriff 14.03.2021 16:00]

Schulsozialarbeit: Psychosoziale Beratung an und für Schulen (20219
<https://www.schulpsychologie.at/15> [Letzter Zugriff 14.03.2021 16:00]

Statistik Austria (2018), Statistics Brief – Dezember 2018, Vererbung von Bildungschancen

Statistik Austria (2019), Schülerzahl im Schuljahr 2018/19 um 0,2% gestiegen,
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/122126.html
[Letzter Zugriff 31.01.2021 13:00]

Strauss, Anselm L. / Corbin, J. (1999): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz Verlag

Sozialministeriumservice: Jugendcoaching,
<https://www.sozialministeriumservice.at/Arbeitsmarktprojekte/NEBA/Jugendcoaching/Jugendcoaching.de.html> [Letzter Zugriff 14.03.2021 16:00]

Tanzer, S. Fröschl, C. Tanzer, L. (2021): 'Moderne Jugendberatung aus Sicht der Schüler*innen.' Ergebnisse einer Umfrage von Jugendlichen in Österreich. Unveröffentlichtes Projektmaterial.

Wößmann, L (2008). Die Bildungsfinanzierung in Deutschland im Licht der Lebenszyklusperspektive: Gerechtigkeit im Widerstreit mit Effizienz?, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 11 (2), 214–233

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zu welchen Zeiten möchten Jugendliche am liebsten Beratungsangebot in Anspruch nehmen. (vgl. Tanzer et al. 2021)	8
Abbildung 2: Anteil an Schüler*innen, welche angeben, momentan Bedarf an Beratung zu haben (Tanzer et al. 2021).	8
Abbildung 3: Verteilung von Schüler*innen, welche sich bereits gewünscht haben, Beratung in Anspruch nehmen zu können (vgl. Tanzer et al. 2021)	9
Abbildung 4: Schematischer Ablauf Jugendcoaching (vgl. NEBA a)	18
Abbildung 5 Erträge von Bildungsinvestitionen nach sozialem Stand (vgl. Wößmann, 2008)	19

Daten

INT1, Interview geführt von Bernhard Hraby mit einem Schüler der 9. Schulstufe, 03.03.2021, Audiodatei.

INT2, Interview geführt von Bernhard Hraby mit einem Jugendlichen, welcher kurz zuvor seine Lehrer abgeschlossen hatte, 24.04.2021, Audiodatei

TI1, Transkript Interview INT2, erstellt von Bernhard Hraby März 2021, durchgehend nummeriert.

TI2, Transkript Interview INT2, erstellt von Bernhard Hraby März 2021, durchgehendnummeriert.

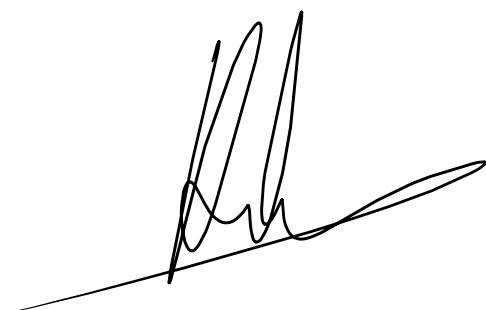
Anhang

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Bernhard Hraby**, geboren am **28.12.1994** in **Wien**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Wien, am 24.04.2021

A handwritten signature in black ink, appearing to read "BERNHARD HRABY". The signature is fluid and cursive, with a prominent, stylized 'B' at the beginning.

Auswertungsbeispiel

A: Bekommst Du Unterstützung von zu Hause, wenn es um Deine Berufswahl geht?

B: Also, ich habe meinem Vater schon gesagt, was ich machen will, aber er kann halt dabei nicht so helfen, weil, er selber gerade seine private Deutschkurs und alles macht. Deshalb nehme ich nicht so viel von ihm Hilfe, weil, ich ihn eigentlich, weil, ich will, dass er gut Deutsch lernt. Dass er mir dann später besser helfen kann, aber wenn ich Hilfe brauche, dann gehe ich zu meiner Tante. Weil, sie kann schon sehr gut Deutsch und mit der rede ich dann einfach.

A: Und mit Ihr hast Du auch über die Berufswahl gesprochen und so?

B: Ja.

A: Was brauchst Du, damit Du Dich wirklich wohlfühlst mit deinen Entscheidungen? Also, Du sagst jetzt, Du gehst auf die HTL und was brauchst Du, dass Du weißt, ja, da habe ich mich richtig entschieden, da habe ich mich gut entschieden?

B: Also, brauchen tu ich nichts, also, wenn ich in die Schule gehe, will ich einfach nur, dass ich schon am ersten Tag merke, dass es eine perfekte Schule ist, an den Lehrern, an den Schülern, die mit mir sind, an meiner Klasse und ja, brauchen tu ich dabei nichts einfach. Also, ich will mich einfach nur gut fühlen, wenn ich in der Schule bin. Dass ich auch gut lernen kann, gut denken kann, während dem Unterricht, und ja, das ist eigentlich das, was ich.

Passage	Konzept	Eigenschaft	Dimension	Memo
Also, ich habe meinem Vater schon gesagt, was ich machen will, aber er kann halt dabei nicht so helfen, weil, er selber gerade seine private Deutschkurs und alles macht.	Unterstützung von zu Hause/ Zukunftsplanung	beschäftigt	Unterstützung	Hat mit Vater geredet, ist jedoch nur begrenzt Hilfe, da mit anderem beschäftigt
Deshalb nehme ich nicht so viel von ihm Hilfe, weil, ich ihn eigentlich, weil, ich will, dass er gut Deutsch lernt.	Unterstützung von zu Hause/ Zukunftsplanung	Rücksicht nehmen	Hilfe beanspruchen	B möchte Vater nicht belasten/ablenken

Dass er mir dann später besser helfen kann, aber wenn ich Hilfe brauche...	Qualität der Hilfeleistung	Hilfe	Zukunft	Möchte vielleicht in Zukunft für andere Sachen Hilfe von Vater. Vater kann dies später besser, wenn B ihn jetzt deutsch lernen lässt.
...dann gehe ich zu meiner Tante. Weil, sie kann schon sehr gut Deutsch und mit der rede ich dann einfach.	Qualität der Hilfe	Kann das gut	Hilfe beanspruchen	B sucht sich andere Ressourcen in der Familie
Also, brauchen tu ich nichts, also, wenn ich in die Schule gehe, will ich einfach nur, dass ich schon am ersten Tag merke, dass es eine perfekte Schule ist, an den Lehrern, an den Schülern, die mit mir sind, an meiner Klasse und ja, brauchen tu ich dabei nichts einfach.	Vorstellung wie eine gut getroffene Entscheidung erkennbar ist.	Gute Schule	Zufriedenheit	B möchte vorrangig eine Schule finden welche gut für ihn passt.
Also, ich will mich einfach nur gut fühlen, wenn ich in der Schule bin. Dass ich auch gut lernen	Wohlfühlen	zufrieden	Schule	B Möchte sich in neuer Schule wohl fühlen können.

kann, gut denken kann, während dem Unterricht, und ja, das ist eigentlich das, was ich.			
---	--	--	--

Interviewleitfäden

Interview mit einem kurz vor dem Abschluss stehenden Lehrlings

1. Wie hast du damals von Angebot Jugendcoaching erfahren?
2. Wieso hast du dich dafür entschieden Jugendcoaching zu machen? (Schultyp) (Eltern)
3. Wie gut hat dich die Schule darauf vorbereitet dich für einen Beruf oder Ausbildungsweg mit 14 zu entschieden?
4. Wann hättest du sonst gerne Beratung in Anspruch genommen?
5. Was ist dir wichtig gewesen beim Jugendcoaching?
6. Was hast du dir von Jugendcoaching erwartet? Was war dein Ziel?
7. Was hättest du gerne zusätzlich gehabt?
8. Worüber hast du alles im Jugendcoaching gesprochen? Worüber hättest du gerne noch gesprochen?
9. Was hat sich für dich durch das Jugendcoaching verändert?
10. Hast du dich gut unterstützt Gefühl vom Jugendcoaching?
11. Wie zufrieden bist du mit deiner Ausbildung?
12. Wie sicher warst du mit 14, dass du weißt was du später im Leben machen möchtest?
13. Was würdest du heute anders machen, wenn du dich nochmal für eine Ausbildung entschieden müsstest?
14. Findest du, dass man mit 14 zu Jung ist, um eine Berufswahl zu treffen? Wieso glaubst du das? Wie ist das für andere?
15. Was hat dir geholfen eine Entscheidung zu treffen?
16. Was könnten andere brauchen, um sich gut mit 14 entscheiden zu können?
17. Hast du bei deiner Ausbildungswahl Hilfe von Zuhause bekommen? Wie hat diese ausgesehen?

18. Wie sicher bist du jetzt mit 18 Jahren, zu wissen welcher Beruf für dich der Richtige sein wird.

Interview mit einem kurz vor dem Pflichtschulabschluss stehenden Jugendlichen

1. Wie hast du vom Angebot Jugendcoaching erfahren?
2. Wieso hast du dich dafür entschieden Jugendcoaching zu machen? Machst du gerne?
3. Was erwartest du dir vom Jugendcoaching?
4. Was ist dir wichtig in der Beratung? Was hättest du gerne? Was wäre das optimale Jugendcoaching?
5. Würdest du in der Beratung gerne über andere Sachen reden als nur über Berufswahl? (Welche sind das?)
6. Wie möchtest du dir am liebsten Beratung ausmachen?
7. Hast du schon eine Vorstellung davon, welche Berufe/Ausbildungen für dich in Frage kommen?
8. Wie hilft dir das Jugendcoaching bei der Auswahl?
9. Was wünscht du dir vom Jugendcoach?
10. Habt ihr in der Schule über mögliche Berufe gesprochen?
11. Hattest du früher schon mal gerne Beratung in Anspruch genommen? (Wenn ja wann und wieso?)
12. Wie gut hat dich die Schule auf die Berufswahl vorbereitet?
13. Bekommst du Unterstützung von Zuhause bei deinen Entscheidungen? Wie sieht diese aus?
14. Was brauchst du, um dich mit der Entscheidung zu Beruf und Ausbildung wohlzufühlen?
15. Glaubst du, dass du in ein paar Jahren vielleicht einen anderen Beruf möchtest als jetzt? Wie würdest du es finden, diese Entscheidung erst später treffen zu müssen?

JUGENDCOACHING FRAGEBOGEN zur Optimierung des Beratungsangebots

Gut zu wissen: Der folgende Fragebogen dient zum einen der Verbesserung des Beratungsangebotes ‚Jugendcoaching‘, zum anderen ist er Teil einer Erhebung für das Bachelorprojekt ‚BeratJung und BewegJung‘ an der Fachhochschule St. Pölten.

Die Teilnahme an der Befragung ist für dich freiwillig, d.h. du musst keine negativen Folgen befürchten, falls du nicht teilnehmen möchtest. Der Fragebogen ist anonym, schreibe also bitte nicht deinen Namen darauf. Zudem werden alle von dir angegebenen Daten und Antworten vertraulich behandelt und nur im Rahmen der Bachelorprojekte sowie im Rahmen der Arbeit und Lehrtätigkeit der Projektverantwortlichen verwendet.

Die Beantwortung der Fragen dauert 10-15 Minuten. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Bitte beantworte jede Frage. Sollte einmal keine Antwortmöglichkeit auf dich zutreffen, wähle bitte die am ehesten passende.

Vielen Dank für deine Teilnahme!

Allgemeine Daten

1. *Alter:* _____

2. *Geschlecht:* _____

3. *Welchen Schultyp besuchst du gerade?*

Mittelschule	Sonderschule	Poly	BMS	BHS	AHS	Berufsschule

Bekanntheitsgrad

4. *Ist dir das Beratungsangebot „Jugendcoaching“ bereits bekannt?*

- Ja Woher? _____
- Nein

5. *Gibt es andere/ zusätzliche Beratungsangebote, die dir bekannt sind?*

- Ja Welche? _____
- Nein

6. *Nutzt du bereits Jugendcoaching oder ein anderes Beratungsangebot?*

- Ja, Jugendcoaching.
- Ja, ein anderes.
- Nein, keines.

Eckpfeiler

7. Wie wichtig sind dir folgende Eckpfeiler auf einer Skala von 0-10?

(0 = überhaupt nicht, 10 = extrem wichtig)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Beratung ist kostenlos.											
Die Beratung ist freiwillig.											
Die Beratung ist anonym/ vertraulich.											

8. Ist das Alter des Coaches für dich wichtig?

- Nein
- Ja, ich spreche lieber mit einem
 - eher jüngeren Coach (unter 40 Jahre).
 - eher älteren Coach (über 40 Jahre).

9. Ist das Geschlecht des Coaches für dich wichtig?

- Nein
- Ja, ich spreche lieber mit einem
 - weiblichen Coach.
 - männlichen Coach.

Zugang

10. Wie wichtig sind dir folgende Aspekte hinsichtlich des Zugangs zu dem Beratungsangebot?

(0 = überhaupt nicht, 10 = extrem wichtig)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ich möchte den Coach zumindest einmal persönlich kennen gelernt/ gesehen haben, bevor ich um einen Termin anfrage.											
Ich möchte den Coach bereits über eine Video-Plattform (z.B. youtube Channel) „kennen gelernt haben“, bevor ich um einen Termin anfrage.											
Ich möchte mir einen gründlichen Eindruck von dem Angebot und dem Coach im Internet machen, bevor ich um einen Termin anfrage.											
Ich möchte mir von bekannten Personen eine positive Empfehlung hinsichtlich des Angebots und Coaches einholen, bevor ich um einen Termin anfrage.											
Ich möchte keinerlei Vorinformationen über den Coach haben, bevor ich um einen Termin anfrage.											

Erstkontakt

11. Wie würdest du am liebsten den Erstkontakt mit dem Coach herstellen?

(Nur eine Auswahl möglich)

- Ich würde am liebsten den Berater selbst kontaktieren.
- Ich hätte am liebsten, dass jemand aus meiner Familie den Coach für mich kontaktiert.
- Ich hätte am liebsten, dass jemand aus meiner Schule den Coach für mich kontaktiert.
- Ich hätte am liebsten, dass ein Freund von mir den Coach für mich kontaktiert.
- Ich hätte am liebsten, dass niemand den Coach direkt kontaktieren muss, sondern es die Möglichkeit gibt, sich nur mit dem Namen online/ über eine App in einem Kalender für einen ersten Termin einzutragen.

12. Wie würde es dir am leichtesten fallen, den Erstkontakt mit dem Coach selbst herzustellen?

(0 = extrem schwer, 10 = extrem leicht)

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
--	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Ich rufe den Coach an (ohne Videotelefonie).											
Ich rufe den Coach an (mit Videotelefonie).											
Ich schreibe dem Coach eine SMS Nachricht.											
Ich schreibe dem Coach eine E-Mail Nachricht.											
Ich schreibe dem Coach eine WhatsApp Nachricht.											
Ich schreibe dem Coach eine Signal Nachricht.											
Ich schreibe dem Coach eine Nachricht via Facebook.											
Ich schreibe dem Coach eine Nachricht via Instagram.											
Ich schreibe dem Coach eine Nachricht via Snapchat.											
Ich trage mich ohne einen Erstkontakt online über eine Website für einen ersten Beratungstermin ein.											
Ich trage mich ohne einen Erstkontakt online über eine eigene App für einen ersten Beratungstermin ein.											

Terminvereinbarung

13. Wie würdest du dir nach dem ersten Termin lieber weitere Beratungstermine sichern?

(Nur eine Auswahl möglich)

- Mittels jeweils persönlicher Anfragen von mir (Telefonat oder Nachricht).
- Mittels jeweils persönlicher Anfragen von jemand anderem für mich (Telefonat oder Nachricht).
- Mittels eines online Kalenders auf einer Website, in dem man sich jederzeit ohne eine persönliche Kontaktaufnahme-Notwendigkeit eintragen kann.
- Mittels eines online Kalenders in einer App, in dem man sich jederzeit ohne eine persönliche Kontaktaufnahme-Notwendigkeit eintragen kann.

14. Welches „Tool“ würdest du hinsichtlich persönlicher Anfragen am liebsten nutzen?

(Nur eine Auswahl möglich)

- „normales“ Telefonat
- Videotelefonat
- E-Mail
- WhatsApp
- Signal
- Facebook
- Instagram
- Snapchat
- Eigene App zum Beratungsangebot mit Anruf- und/ oder Chatfunktion
- _____

Beratungssetting

15. Wie würdest du die Beratungstermine am liebsten wahrnehmen?

(Mehrfachauswahl möglich)

- Alleine
- Mit meiner Mutter
- Mit meinem Vater
- Mit meinen Eltern
- Mit meiner Schwester
- Mit meinem Bruder
- Mit meinen Geschwistern
- Mit einem Freund
- Mit mehreren Freunden in der Kleingruppe (ca. 2-6 Personen)
- In einer Großgruppe (z.B. Klasse)
- Mit einer anderen Vertrauensperson (Bekannte/ Lehrer etc.)

16. Wo hättest du am liebsten, dass die Beratungstermine stattfinden?

(Mehrfachauswahl möglich)

- In der Schule in einem Besprechungszimmer im Einzel- oder Kleingruppensetting
- In der Schule im Klassenzimmer im Großgruppensetting (z.B. ganze Klasse)
- Im Büro/ Beratungszentrum des Beraters in Einzel- oder Kleingruppensetting
- Im Freien im Einzel- oder Kleingruppensetting
- Im Freien im Großgruppensetting (z.B. ganze Klasse)
- Virtuell im Einzel- oder Kleingruppensetting
- Virtuell im Großgruppensetting (z.B. ganze Klasse)
- Anderes: _____

17. Wie wichtig sind dir folgende Aspekte hinsichtlich des Beratungssettings auf einer Skala von 0-10?

(0 = überhaupt nicht, 10 = extrem wichtig)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Die Beratung findet in einem Besprechungszimmer/ Büro statt, wo man sich gegenübersetzt und nur auf das Gespräch konzentriert.											
Die Beratung findet in Bewegung (z.B. während eines Spaziergangs, einer Wanderung, einer sportlichen Aktivität etc.) statt, wo das Gespräch „nebenbei“ stattfindet.											
Die Beratung findet virtuell/online statt, sodass keine Weg- und Fahrzeiten anfallen.											
Die Beratung findet abwechselnd sowohl persönlich, als auch virtuell/ online statt.											

18. In der Beratung ist es für mich wichtig...

(0 = überhaupt nicht, 10 = extrem wichtig)	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
... über eine konkrete ‚Sache‘ zu sprechen.											
... über Gott und die Welt zu reden.											
... meine momentane Lebenslage zu erzählen.											
... emotionale Entlastung zu erfahren.											
... zum Nachdenken angeregt zu werden.											
... möglichst viele Informationen zu bestimmten Themen zu bekommen.											
... gemeinsam konkrete Handlungsschritte und Ziele für mich zu entwickeln.											
... Tipps, Lebensweisheiten und persönliche Ratschläge vom Coach zu erhalten.											
... andere Sichtweisen und Meinungen entgegen meiner eigenen zu erfahren.											
... dass der Coach eine neutrale Haltung hat.											

Beratungsprodukte

19. Welche „Begleit-Produkte“ möchtest du unbedingt während der Beratung von deinem Coach zur Verfügung gestellt bekommen?

(Mehrfachauswahl möglich)

- Informationsblätter
- Informationsvideos
- Weiterführende Links
- Konkrete Handlungspläne (z.B. Karriereplan, persönlicher Zukunftsplan)
- Sonstiges: _____
- Keine „Begleit-Produkte“

20. Welche „End-Produkte“ möchtest du unbedingt nach Abschluss der Beratung von deinem Coach zur Verfügung gestellt bekommen?

(Mehrfachauswahl möglich)

- Informationsblätter
- Informationsvideos
- Weiterführende Links
- Konkrete Handlungspläne (z.B. Karriereplan, persönlicher Zukunftsplan)
- Sonstiges: _____
- Keine „End-Produkte“



JUGENDCOACHING ist
freiwillig,
vertraulich und **kostenlos**.